

Das Abonnement
 auf dies mit Ausnahme der
 Sonntage täglich erscheinende
 Blatt beträgt vierteljährlich
 für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
 für ganz Preußen 1 Thlr.
 24 1/2 Sgr.
Bestellungen
 nehmen alle Postanstalten des
 In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Inserate
 1/4 Sgr. für die fünfgespal-
 tene Zeile oder deren Raum,
 Reklamen verhältnismäßig
 höher, sind an die Expedi-
 tion zu richten und werden
 für die an demselben Tage er-
 scheinende Nummer nur bis
 10 Uhr Vormittags an-
 genommen.

Annoucen-Annahme-Bureaus der Posener Zeitung sind: in Posen bei Hrn. Buchhändler Joseph Jozowicz, Markt 74 und Hrn. Krupski (C. S. Arici & Co.), Breitestraße 14; in Gnesen bei Hrn. Theodor Spindler, Markt- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 4; in Rogasen bei Herrn Buchhändler Jonas Alexander; in Schrimm bei Herrn Hermann Casriel; in Grätz bei Herrn Louis Streiland und Herrn P. Kempner; in Bromberg G. S. Wittler'sche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin, München, St. Gallen: Rudolf Mosse; in Berlin: A. Reimer, Schloßplatz; S. Albrecht, Zeitungs-Annoucen-Expedition, Taubenstraße 34; in Breslau, Rassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: Sasse & Co.; in Breslau: Emil Sabath; Jenke, Bial & Freund; in Frankfurt a. M. G. J. Paube & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.

Amthches.

Berlin, 12. August. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Gen.-Lieut. v. Franseky, Komm. der 7. Division, den Rothen Adler-Orden I. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem Gen.-Lieut. v. Alvensleben, Komm. der 1. Garde-Inf.-Division, den Stern zum Rothen Adler-Orden II. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem Obersten Frhrn. v. Willisen, Komm. des Neumärkischen Dragoner-Reg. Nr. 3, den Rothen Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife und Schwertern am Ringe, dem Obersten v. Barner, Komm. des 1. Garde-Dragoner-Reg., den Rothen Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife, sowie dem Flügel-Adjutanten, Obersten Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen, Komm. des 3. Garde-Ulanen-Reg., den Kronen-Orden II. Kl.; ferner den nachbenannten italienischen Beamten den Kronen-Orden zu verleihen, und zwar: die I. Kl.: dem Finanz-Minister und Senator Grafen v. Cambray-Digny; die II. Kl. mit dem Stern: dem General-Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Kavaliere Peiroletti; die II. Kl.: dem Direktor und Abtheilungs-Chef im Handels-Ministerium, Fantasio; die III. Kl.: dem ersten Sekretär Kavaliere Toji bei der Gesandtschaft in Berlin; sowie die IV. Kl.: dem Gesandtschafts-Attaché Eugini ebendasselbst; ebenso den nachbenannten rumänischen Beamten und zwar: dem Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Ghyka, und dem Minister des Innern, Coganiticoano, den Rothen Adler-Orden I. Kl., sowie dem General-Direktor des Post- und Telegraphenwesens, Cotichu, den Kronen-Orden II. Kl.

Der Eisenbahn-Baumeister Urban zu Hannover ist zum Eisenbahn-Bau-Inspektor ernannt und demselben die Betriebs-Inspektorstelle bei der Oberschlesischen Eisenbahn, mit dem Wohnsitz zu Rattowitz, verliehen worden.

Ein Beitrag zur Kenntniß der Zustände in Hessen-Darmstadt.

Unter diesem Titel bringt das Organ der Nationalliberalen, die „Berl. Autz. Korresp.“, folgenden Artikel:

Die Misere der deutschen Kleinstaateri war vor den großen Ereignissen des Jahres 1866 ein beliebtes Thema der liberalen Presse und manche Feder, welche gegenwärtig die Erinnerungen an das Welfenregiment oder an Se. K. G. von Kurhessen durch gleichnerische Schilderungen der vergangenen Tage verherrlicht, hat vor 1866 die bittersten Satyren auf das Gland der deutschen Kleinstaateri niedergeschrieben. Es giebt aber auch gegenwärtig noch einen Winkel deutscher Erde, dessen Bevölkerung vor allem Andern vom Geschick dazu ausersehen ist, die bitteren Hefen dieses Kelches bis zum Grund zu kosten: das Großherzogthum Hessen-Darmstadt. Die preußenfeindliche Gesinnung des gegenwärtigen Großherzogs datirt aus alter Zeit; 1866 aus seinem Lande geflüchtet vor den siegreichen preußischen Waffen, mußte dieser Fürst seine Restauration durch Gebietsverluste erkaufen, welche für das kleine Land im Verhältnis zu seiner Größe ziemlich beträchtlich ausfielen, außerdem mit der Provinz Oberhessen dem Norddeutschen Bund beitreten und endlich auch für den bundesfreien Theil seines Landes an Preußen die Militärhoheit, das Post- und Telegraphenwesen überlassen. Da für Oberhessen die Bundesgesetzgebung die heftigste Landesgesetzgebung derogirt, so muß die großherzoglich heftigste Regierung auch für ihre beiden anderen Provinzen sich thatsächlich den Bundesgesetzen anbequemen, indem sie dieselben von ihren Kammern nachträglich als Landesgesetze genehmigen läßt. Viel ist daher von der darmstädtischen Souveränität nicht übrig geblieben. In diesem Neste aber wird mit der ganzen Hast und Eile eines Souverains geschwelgt, welcher den Zeiger der Weltenuhr bereits auf die zwölfte Stunde seiner Herrlichkeit anrücken sieht. Trotzdem, daß das Ministerium Dalwigk aus seiner warmen Freundschaft für Oesterreich und aus seiner Abneigung gegen Preußen kein Hehl macht, trotzdem daß die Intriguen desselben gegen das auf preußische Weisung schließlich mit einem bundesfreundlichen General befestigten Kriegsministerium bereits zu unangenehmen Verwickelungen mit Preußen geführt haben, wird Hr. v. Dalwigk vom Großherzog in seinem Amte belassen und erfreut sich gerade wegen seiner antipreussischen Haltung des besonderen Wohlwollens seines Landesherrn. Die inneren Angelegenheiten Hessen-Darmstadts befinden sich dabei in der größten Verwahrlosung. Mit dem Führer der kleinsten Partei am Mittelrhein, dem Bischof v. Ketteler zu Mainz, ist ein modus vivendi vereinbart worden, welcher die landesherrlichen Behörden den Bestrebungen dieses ehrgeizigen Kirchenfürsten völlig zur Verfügung stellt; die Gerichte sind allmählig in einer Weise besetzt worden, daß diejenigen, welche mit Hrn. v. Dalwigk oder Hrn. v. Ketteler in Unfrieden leben, kaum noch auf ein unparteiisches Urtheil in den sie betreffenden Rechtsfällen zu hoffen wagen. Wer für einen Freund der nationalen Einigung Deutschlands, wer für einen „Anhänger Preußens“ gilt, der ist allerwege Schikanen der Behörden ausgesetzt. Die Beamten suchen sich für den Gewissensdruck, unter welchem sie schmachten, durch kleinliche Bedrückungen der politischen Gegner der Regierung schadloß zu halten, und dabei schreiben dieselben Beamten in Wahlversammlungen über den Druck, welcher in Preußen herrscht, in jenem Preußen, wo freisinnige Bürgermeister von der Regierung nicht bestätigt werden, was allerdings in Hessen-Darmstadt nicht vorkommen kann, da die Regierung hier die Bürgermeister — auf Zeit ernannt! Wer in diese Verhältnisse einen tieferen Einblick thun will, dem empfehlen wir eine dieser Tage im Verlag von A. Kröner in Stuttgart erschienenen Broschüre „Die Reichstagswahl in Oberhessen, ein Beitrag zur Naturge-

sichte der Kleinstaateri, welche die Umtriebe bei der vielbesprochenen Wahl des Hofgerichtsraths Buff zu Gießen gegen Dr. H. B. Dppenheim zu Berlin naturgetreu schildert. Fest geschlossen sehen wir die national-liberale Partei (in Hessen auch Fortschrittspartei genannt) einer Koalition gegenüber, die man als die feudal-gouvernemental-kerikal-radikale bezeichnen kann, denn ihre Wortführer waren: ein Großgrundbesitzer, großherzogliche Landrichter und Bürgermeister, katholische Pfarrer und — die von der „Frankfurter Zeitung“ geleitete „deutsche Volkspartei“; ihr Zweck: die Wahl eines rational gesinnten Abgeordneten zu vereiteln, und dieser Zweck wurde durch die Anwendung von Mitteln erreicht, gegen welche die Wahlvorgänge im französischen Kaiserreich kaum aufkommen können. Ergötzlich ist es, zu vernehmen, wie Hr. Buff vor seiner Wahl in Nauheim, Buzbach u. s. w. vor Hunderten von Wählern mit großer Emphase versichert, er stehe ganz und gar auf dem Standpunkte der deutschen Grundrechte, ja er sei in freier Willigen Fragen ein Radikaler, und wie derselbe Hr. Buff im Reichstage gegen die Diäten der Abgeordneten, gegen das Wahlrecht des Militärs, gegen die Freiheit des Privatunterrichts, gegen die Befreiung der Gewerbe von administrativer Willkür, gegen die Aufhebung der Verwaltungsbefugniß, den Preßgewerben die Konzeßion zu entziehen, stimmt. So stellt sich ein mit Hilfe der radikalen Stimmen gewählter oberbessischer Reichstagsabgeordneter die Grundrechte der deutschen Nation vor. Ob wohl bei der nächsten Wahl die oberbessischen Radikalen wieder für Herrn Buff oder einen geistesverwandten Kandidaten stimmen werden?

Deutschland.

Berlin, 12. August. Nach den gegenwärtigen Anordnungen sind die Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge der Nordd. Bundesmarine in folgender Weise an die verschiedenen Depots resp. Werften verteilt. Es gehören zum Marine depot Kiel: 3 Panzerfregatten „König Wilh. III.“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“, fünf gedeckte Korvetten „Hertha“, „Gazelle“, „Wineta“, „Arctona“, „Elisabeth“, 1 Dampfschiff „Aler“, 3 Segelfregatten „Feston“, „Lhetis“, „Niobe“, 3 Briggs „Rover“, „Muskitto“, „Peta“, 2 Dampfschiffe 1. Klasse „Chamäleon“, „Cyclop“, 4 Dampfschiffe 2. Klasse „Habicht“, „Storpion“, „Hai“, „Sperber“, das Transportschiff „Rhein“ und das Kasernen schiff „Barbarossa“. Es gehören zum Marine depot Stralsund: die Jagd „Grille“, 4 Dampfschiffe 1. Klasse „Blitz“, „Delphin“, „Meteo“, „Drache“, 8 Dampfschiffe 2. Kl. „Fuchs“, „Hyäne“, „Säger“, „Ratter“, „Salamander“, „Schwalbe“, „Teiger“, „Wespe“ und die Ruderkanonenschaluppen und Ruderkanonenjollen, soweit sie nicht etwa zu Transportzwecken in Kiel, Danzig oder anderweitig stationirt sind. Zum Marine depot Ge st e münde gehören: 1 Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert“, 1 Dampfschiff „Corelei“, 2 Dampfschiffe 1. Kl. „Komet“, „Basilisk“ und 1 Dampfschiff 2. Kl. „Wolf“. Zur Werft Danzig gehören: 4 Glatteckskorvetten „Augusta“, „Victoria“, „Medusa“, „Nympe“, 1 Panzerfahrzeug „Arminius“ und 1 Dampfschiff 2. Kl. „Pfeil“. — In den Tagen vom 19.—25. Sept. wird der land- und forstwirtschaftliche Verein der Provinz Namur eine internationale Ausstellung von zum Forstwesen gehörenden Geräthen und Maschinen, sowie eine internationale landwirtschaftliche Ausstellung veranstalten. Für die Hinbringung von Gegenständen hat der Handelsminister für die Staatsbahnen Preußens die übliche Frachtergünstigung, bestehend in freier Rückfahrt, gewährt. — Der Hauptinhalt der Denkschrift über die Todesstrafe, welche dem Entwurf des Strafgesetzbuches für den Nordd. Bund beigelegt ist, ist bereits zur allgemeinen Kenntniß gelangt. Nachzutragen wäre etwa noch Folgendes. Die Denkschrift giebt als Resultat eines historischen Rückblicks an, daß, während die Todesstrafe noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Hauptstrafe in den Gesetzgebungen fast aller Länder war, heute die Freiheitsstrafe an ihre Stelle getreten ist und nur die schwersten und gefährlichsten Verbrechen noch mit dem Tode bestraft werden. Jede Verschärfung der Todesstrafe ist jetzt beseitigt, sowie auch die Deffentlichkeit der Vollziehung derselben, namentlich in Deutschland, England und Amerika abgeschafft. Gänzlich aufgehoben ist die Todesstrafe in Sachsen seit 1868, in Oldenburg und Bremen seit 1849, in Anhalt seit 1848, ferner im Kanton Neuchâtel, in Portugal, Toskana, Rumänien, San Marino und in einzelnen wenigen nord- und südamerikanischen Staaten, darunter nur 3 der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Sie war aufgehoben, ist aber wieder eingeführt worden in Oesterreich und vielen deutschen Kleinstaaten. Von dem Beugungsgesetz der Souveräne wird häufig Gebrauch gemacht, namentlich wenn es sich nicht um den gemeinen Mord handelt. So wurden in dem Zeitraum von 1860—1865 18 Proz. der verurtheilten Mörder, dagegen nur 8 Prozent der wegen anderer Verbrechen zum Tode Verurtheilten wirklich hingerichtet. In Bayern stellte sich das Verhältniß während der Jahre 1849—1862 wie 30 zu 9, und in Hannover wurden in einer Reihe von Jahren von 7 Mördern 5 und von 23 wegen anderer Verbrechen zum Tode Verurtheilten nur 1 hingerichtet.

— Nach einem bereits bekannten Beschluß des Bundesraths des Zollvereins soll Inhabern von unverschlossenen Privat-Transit-Lägern die Vergünstigung erteilt werden, Reis zum Zweck der Ausfuhr im Inlande zollfrei zu Reismehl oder Reiszries verarbeiten zu lassen. Die Provinzial-Steuer-Behörden sind jetzt von der Generaldirektion angewiesen worden, darauf bezüglichen Anträgen, soweit das Bedürfnis sich zeigt, stattzugeben unter den vorgeschriebenen Bedingungen und unter Anordnung der geeigneten Kontrollmaßregeln. Als Bedingung ist nämlich vorzugsweise festgesetzt worden, daß ohne Berücksichtigung des beim Mahlen entstandenen Abfalls nur das wirkliche Gewicht des Reismehles oder Grießes zur Abschreibung gelangt. — Nach amtlichen Berichten aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen ist jetzt die Typhus-Epidemie dort als vollkommen erloschen zu betrachten. Sie hat von Mitte Dezember v. J. bis über die Mitte vorigen Monats hinaus gedauert. Innerhalb dieser Zeit sind 4102 Personen am Typhus erkrankt und davon 374 gestorben. Nach Prozenzhöhen sind 90% gestorben, 89% genesen, etwa 2% noch in Behandlung. Da die Bevölkerungsgröße des Regierungsbezirks ca. 475,000 Seelen umfaßt, so ist von derselben 1/2% erkrankt und 1/20% gestorben.

Berlin, 12. August. Die Frage der Panzerung erscheint gegenwärtig so weit vorgeritten, um das Ueberwiegen der Artilleriewirkung beinahe als unzweifelhaft betrachten zu dürfen; der thatsächliche Stand kann nach den hier wie in England und auf den Schießplätzen der anderen großen Staaten neuerdings stattgefundenen Versuchen in Folgendem zusammengefaßt werden: Der achtzöllige Schiffspanzer ist sowohl von acht- und neunzölligen Krupp'schen Hinterladungs geschützen, wie nach den neueren Nachrichten auch von den englischen Woolwich-geschützen der gleichen Kaliber glatt durchschlagen worden. Dasselbe steht nahezu mit Gewißheit auch für die neun-, zehn- und vielleicht für die zwölfzöllige Panzerung mit den neuen elfzölligen Hinterladungs geschützen zu erwarten, und ist nach den englischen Berichten dort mit dem gezogenen 600 Pfünder bereits bewirkt worden. Für die neuesten englischen Panzerschiffbauten ist deshalb auch eine vierzehnzöllige Panzerung bestimmt worden, welche jedoch wohl das Maximum der für die Schiffspanzerung anwendbaren Panzerstärke bezeichnen möchte. Andererseits haben neuerdings Versuche stattgefunden, die Wirkung durch eine veränderte Pulvermischung, wie durch eine veränderte Komposition des Sprengsatzes der angewendeten Granaten dahin zu steigern, um selbst mit den gegenwärtig in Gebrauch befindlichen mittleren Kalibern auch wider die höchste Panzerstärke eine ausreichende Wirkung erzielen zu können, und wenn namentlich die Versuche mit den neuen Sprengstoffen noch kein bestimmtes Resultat erzielt haben, so bleibt doch wahrcheinlich auch hierfür ein günstiges Ergebnis zu erwarten. Thatsächlich würde demnach gegenwärtig allein die bisher nur erst projektirte höchste Panzerstärke für ein Durchschlagen noch ausstehen, wogegen aber bei den hiesigen Versuchen im vorigen Jahre die bis Ausgang 1867 und Anfang 1868 noch gegen die schwersten Kaliber als vollkommen ausreichend betrachtete Panzerstärke von 4, 4 1/2 und 5 Zoll selbst von den neuen Hinterladungs-Werundzwanzigpfündern glatt durchschlagen worden ist. Die nur in dieser Stärke gepanzerten Fahrzeuge können demnach bereits als vollkommen der Artilleriewirkung unterlegen betrachtet werden, und bieten selbst die zur Zeit stärksten Panzerschiffe mit ihrem bis zehn Zoll starken Panzer keine unbedingte Sicherheit mehr. In der Voraussetzung des Unterliegens der Panzerung gegenüber der Artilleriewirkung ist man bekanntlich neuerdings auch in England und Amerika, wie gleicherweise von Seiten der norddeutschen Marine mit dem Bau der „Ariadne“ zu dem Bau von Holz- und Eisenschiffen übergegangen, welche ohne Panzerung vorzugsweise durch eine bis zur äußersten Grenze gesteigerte Schnelligkeit der Bewegung und die Ausrüstung mit den schwersten Geschützkalibern zu wirken bestimmt sind. In dem gleichen Sinn eines Unterliegens des Panzers hat sich neuerdings auch in England eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, Sir W. J. Armstrong ausgesprochen. Anders stellen sich hingegen die Dinge bei der Anwendung der Panzerung Behufs der Küsten- und Hafenbefestigung, wo einmal die Stärke des Panzers nicht den beschränkenden Bedingungen wie bei dem Schiffspanzer unterliegt, und außerdem die Artillerieeinwirkung wegen der, diesen Befestigungen vorgelegten Annäherungshindernissen, und wegen des von diesen Eisenwerken nur gebotenen wenig umfangreichen Zielobjekts weder auf nahe Distanz, noch in ausreichender Stärke zu wirken vermag. Auch bleibt aus den angegebenen Ursachen die Aussicht, daß für diese Befestigungen der Panzer sich bewähren dürfte, während für den Erfolg der Panzerbauten bei der Landbefestigung jedoch weit weniger günstige Aussichten abzuwarten. Jedenfalls darf ein Abschluß dieses Theils der Frage sobald noch nicht erwartet werden, zweifelsohne aber bleibt diese Frage in Hinsicht der für ihre Lösung beanspruchte Summen mit keiner anderen zu vergleichen; denn der Kostenaufwand der durch sie hervorgerufenen maritimen, fortifikatorischen und artilleristischen Veränderungen dürfte sich gegenwärtig bereits auf weit über eine Milliarde berechnen. — Das Fuhrwesen der Artillerie hat neuerdings eine auf den Erfahrungen des letzten Krieges be-

ruhende neue Eintheilung, und die Fuhrwerke selbst haben theilweise eine neue Konstruktion erfahren. Namentlich ist der eine von den beiden Vorrathswagen jeder Feldbatterie vorzugsweise zum Ersatz für die etwa geschossenen Theile der Geschütze bestimmt und der ersten Munitionswagenstaffel zugetheilt worden, welche im Gefecht der Batterie auf 50—100 Schritt Entfernung zu folgen bestimmt ist. Der 2. Vorraths- und der Packwagen bleiben dagegen der 2. Munitionswagenstaffel verbunden und enthalten diejenigen Vorrathstücke, welche nicht unmittelbar im Gefecht gebraucht werden. Diese drei Wagen haben dabei eine ganz neue, jedoch je nach der Art ihrer verschiedenen Verwendung von einander abweichende Konstruktion erhalten, und sind dieselben namentlich weit leistungsfähiger, als die früheren Wagen, während sie zugleich einen weit größeren Verpackungsraum bieten. Die Vorraths- und die Packwagen befinden sich außerdem zugleich zur Aufnahme einer dreifäßigen Mundportion, und der Tornister der Mannschaften eingerichtet. — Bekanntlich sind die neuen amerikanischen Röhrronnen von Seiten mehrerer Staaten auch zu militärischen Zwecken in Versuch genommen worden, und haben sich dabei folgende Ergebnisse herausgestellt. Es sind bisher drei verschiedene Erfindungen dieser Art, die Rammbrunnen, Bohrbrunnen und Senkbrunnen zur Prüfung gelangt, von denen sich die ersten beiden Brunnen in ihren Resultaten ziemlich gleich, jedoch die Bohrbrunnen in ihrer Anwendung um etwas handlicher verhalten haben. Auch besitzen diese ein bedeutend geringeres Gewicht als jene. Bei 19 bis 24 Fuß Tiefe ist mit beiden Brunnen je nach der Beschaffenheit des Bodens durchgehend in 20 bis 45 Minuten Wasser erzielt worden. Die Senkbrunnen arbeiteten dagegen zwar sicherer, aber auch langsamer, indem bei gleicher Tiefe erst mit 1 1/2 Stunde Wasser erzielt zu werden vermochte. Auch erscheint deren Anwendungsart im Ganzen viel zu kompliziert, um deren Verwendung im Felde zu befürworten. Ganz vorzüglich hat sich gegen das Eindringen des Triebandes in die Röhrenöffnung eine Umhüllung derselben mit feiner Drahtgaze bewährt. Zwei Brunnen genügen, um für 800 Mann die erforderliche Wassermenge zu liefern, und würde nach den bisherigen Beobachtungen sich für den Feldgebrauch die Zuteilung von zwei Brunnen per Bataillon, und von vier per Kavallerie-Regiment als vollkommen ausreichend erweisen.

Der heutige „St. Anz.“ enthält das Gesetz vom 5. Juni 1869, betreffend die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung, der Münzberger Wechselnovellen und des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches als Bundesgesetz, sowie einen allerb. Erlaß vom 9. d., betreffend die Berufung einer außerordentlichen Synode für die evangelischen Gemeinden des Reg. -Bezirks Kassel.

Ueber Preussische Politik vor den Delegationen schreibt die „B. A. Kor.“ Folgendes:

Die Politik des österreichischen Reichskanzlers ist in den letzten Tagen in beiden Delegationen, der österreichischen und der ungarischen, debattirt worden. Es kann hier nicht der Ort sein, die von den verschiedenen Delegationen bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen; dagegen dürfte eine kurze Kennzeichnung der hauptsächlichsten Richtungen, welche darin zu Tage getreten sind, hier am Platze sein. Es geht zunächst aus den Auslassungen des Grafen Beust hervor, daß derselbe sich freut vor der Welt mit der warmen Freundschaft Frankreichs für Oesterreich Staat machen zu können, daß er speziell ein Zusammengehen mit Frankreich in den orientalischen Angelegenheiten durch das Interesse Oesterreichs geboten hält und daß er auf diese Freundschaft auch für andere Vorkommnisse bauend und sich stark im Besitze derselben wahnend, auf Preußen keine weitere Rücksicht zu nehmen für nöthig hält. Was Graf Beust über sein Verlangen nach einer freundschaftlichen

Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich und über seine Bemühungen in dieser Richtung gesagt hat, würde doch noch etwas schlagenderer Beweise als derartige Behauptungen bedürfen und es ist denn auch, wie die „Provisal-Korrespondenz“ mittheilt, bereits von Berlin aus die unzweideutige Aufforderung nach Wien gerichtet worden, sich über die Art dieser Bemühungen näher auszulassen. Gegen diese Preussische Politik, die schwerlich noch den Namen einer „Politik der freien Hand“ verdient, welcher ihr ab und zu beigelegt wird, sind neue verschiedene Einwendungen geltend gemacht worden. Die Ungarn — es ist zu beachten, daß in der Delegation nur die Deal- oder ungarische Regierungspartei, nicht aber die Linke vertreten ist — verlangen in ihrem nationalen Interesse, daß die österreichische Regierung darauf verzichte, ihren früheren Einfluß in Deutschland wieder zu gewinnen, weil sie davon eine Störung des Gleichgewichts zwischen den beiden Reichshälften durch Stärkung des Einflusses der Deutsch-Oesterreicher befürchten; sie haben wenig dagegen, daß Preußen seinen Einfluß auch über Süd-Deutschland ausdehne und insofern mißbilligen sie es, daß Graf Beust durch ein Bekämpfen dieser preussischen Bestrebungen die freundschaftliche Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich in unabsehbare Ferne rückt; sie billigen dagegen das Einverständnis mit Frankreich in Betreff der orientalischen Angelegenheiten, weil sie glauben, daß dadurch dem Einfluß Russlands bei den südlawischen Völkerschaften am besten begegnet werde. — Die Polen wünschen ebenfalls nicht eine Einmischung Oesterreichs in die deutschen Angelegenheiten, weil auch sie davon eine Stärkung des deutschen Elements in Oesterreich und in Folge dessen eine Zurücksetzung der polnischen Nationalität befürchten; sie sind Freunde der französischen Allianz, weil sie heute lieber als morgen Oesterreich an Rußland den Krieg erklären sehen möchten und der Sympathien Frankreichs für die Wiederherstellung ihres „Königreichs Polen“ sicher zu sein glauben; was aus Deutschland wird, ist ihnen gleichgültig. — Die Deutsch-Oesterreicher, insofern sie als „Deutsche“ fühlen, verwerfen die Allianz mit Frankreich, weil sie im Falle eines gemeinsamen Sieges den Verlust deutscher Lande an den französischen Allirten befürchten, worüber sie sich als „gute Deutsche“ tief betrüben würden, weil sie andererseits im Falle einer Niederlage den Verlust deutscher Provinzen Oesterreichs an Baiern oder Preußen befürchten, über welche Schwächung Oesterreichs sie sich als „gute Oesterreicher“ nicht minder tief bekümmern würden; gleichzeitig würde ihnen die Aufrechterhaltung ihrer deutschen Nationalität dadurch auch bedeutend erschwert werden. Sie wünschen dagegen ein Zusammengehen mit Preußen und Deutschland, sie machen dabei aber, zum größten Theil wenigstens, eine Bedingung, welche von Seiten Preußens nicht erfüllt werden kann, daß dieses nämlich die Mainlinie nicht überschreite; nur Wenige vermögen der Ausdehnung des preussischen Einflusses auch auf Süddeutschland eine für Oesterreich günstige Seite abzugewinnen. In diesem schmerzlichen Dilemma leben diejenigen Deutsch-Oesterreicher, die wirklich deutsch fühlen, der steten Besorgniß, entweder als „Deutsche“ oder als „Oesterreicher“ in ihren patriotischen Gefühlen verletzt zu werden. Europa müßte aber in seiner ganzen politischen Gestaltung von Grund aus sich ändern, wenn dieser Konflikt zum Schweigen gebracht werden sollte; er wird bestehen, so lange es ein Oesterreich giebt, welches unter seinen Angehörigen auch Millionen Deutsche zählt und seine Lösung wird mit Umwälzungen im europäischen Staatswesen verbunden sein, von deren Umfang wir uns heute noch keine Vorstellung zu machen vermögen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt nochmals auf die von der „Sächs. Ztg.“ veröffentlichten beiden, angeblich von König Wilhelm und Kaiser Franz Joseph herrührenden Briefe zurück, welche sie als ein Produkt jener politischen Gauner bezeichnet, die vor der Namensfälschung nicht erschrecken und gleichzeitig ihrer Partei das Zeugniß des Kreteinsmus ausstellen und veröffentlicht folgendes Schreiben des Freiherrn Anton von Gablenz:

„Die „Sächs. Ztg.“ behauptet in einer ihrer letzten Nummern mit gesperrten Lettern, daß im Anfang des Monats Juni 1866 zwischen den Monarchen Preußens und Oesterreichs eine politische Korrespondenz, deren wesentlicher Inhalt ebendasselbe wörtlich angeführt wird, stattgefunden, so wie, daß ich die Ehre gehabt hätte, diesen Briefwechsel der beiden Herrscher zu vermitteln. — Diesen angeblichen Thatfachen gegenüber, welche der „Sächs. Ztg.“ zufolge unmöglich sein sollten, zu dementiren, erkläre ich hiermit öffentlich, daß ich weder zu der angegebenen, noch zu einer anderen Zeit Briefe Sr. M. des Königs Wilhelm an den Kaiser von Oesterreich zur Beförderung erhalten habe und daß ich ebensowenig in der Lage gewesen bin, ein Schreiben Sr. M. des Kaisers Franz Joseph dem Könige von Preußen, meinem Landesherren zu überbringen. Anton Frhr. v. Gablenz.“

Sie drückte dem Doktor mit Festigkeit die Hand und begab sich dann nach der Seite des Bassins, wohin die immer voll kleiner Aufträge und Wünsche stehende Mme. Houcard soeben Anatole zum Abschließen des Springbrunnens entsandt hatte.

„Kommen Sie ins Haus“, bat Dr. Sonard die verwundert der Nichts Nachblickende, „es giebt Krankheiten, die sich völlig selbst überlassen sein wollen.“

Und Beide zogen sich in den Gartensaal zurück.

Das Bassin lag dem Gartensaale gerade gegenüber, etwa fünfzig Schritt von demselben entfernt, und der breite Lichtschein, welchen der helle Saal entwarf, reichte vollkommen aus, um jedes Halbdunkel in die den Freiplatz umgrenzenden Gebüsch zu verweilen.

Dennoch war es Melanien, als werde es bei jedem Schritt, den sie in der Richtung des Bassins that, dunkler und immer dunkler, und sie blieb daher in einziger Entfernung stehen, um mit dem Rufe „auf einen Augenblick, Dr. Anatole!“ den bei dem Springbrunnen Beschäftigten zu sich heranzubescheiden.

Er gehorchte ohne Verzug, ließ den Brunnen fortplätschern und stand gleich darauf in bescheidenster Haltung vor ihr.

„Ich habe von Ihrem Vater“, sagte sie mit einem gewissen mütterlichen Tone, „die Erlaubniß erbeten und erhalten, zwischen ihm und Ihnen eine Sache ins Klare zu bringen, die uns Alle bedrückt. Sie werden jedoch fühlen“, fuhr sie schon etwas unsicherer fort, „daß Sie mir dabei auf halbem Wege entgegenkommen müssen, denn ich habe im Kloster wohl hin und wieder armen Sündern den Vort gelesen, aber so groß waren sie niemals, und ich merke, daß ich bereits ins Stocken komme.“

Anatole stand gebeugten Hauptes da und seine augenscheinliche Ueberraschung verhinderte einige Augenblicke eine Antwort. „Ich bin Ihnen unaußsprechlich dankbar“, sagte er dann, „und ich gelobe Ihnen, meine Anspannung soll morgen nicht wieder störend bemerkbar werden.“

„Es wäre mir leid“, widersprach Melanie, „etwas Derartiges Ihnen zugemuthet zu haben. Nichts liegt uns ferner. Es ist uns aber vorgekommen, als halte Sie etwas von uns gesondert, was doch vielleicht durch offenes Aussprechen zu überwinden wäre. Bedrückt Sie etwa die Güte und Nachsicht meiner Tante? Beides kommt bei ihr aus dem Herzen. Sie ist durchaus unfähig, eine ihr widerfahrene Unbill nachzutragen.“

„Ich fühle leider das Zutreffende dieser Bezeichnung“, gab Anatole ohne Bitterkeit zur Antwort, „und meine Verehrung ist Ihrer Tante für alle Zeit gesichert. Freilich können auch Güte und Nachsicht bedrücken. Ich hoffe sie wird sich in meine Lage hineinreden. Sich selber verzeihen ist ja unter Umständen weit schwerer als Andern Verzeihung zu Theil werden lassen.“

Melanie sann einige Augenblicke nach. „Ich habe keinerlei Recht“, sagte sie dann, „Ihr Vertrauen zu beanspruchen, aber

— Angesichts des Unglücksfalles in dem Plauenischen Bergwerk, dürfte es für unsere Leser nicht uninteressant sein, etwas Näheres über die Arbeiten des Bundeskanzleramtes zur Vorbereitung einer Reform der Gesetzgebung über die Haftbarkeit bei Unfällen zu erfahren. Die „Elberfelder Ztg.“ schreibt darüber:

Diese Arbeiten haben bekanntlich ihren Ausgangspunkt in einer Anregung, welche der Reichstag dazu im April 1868 unter den Einträgen des Lugaer Bergwerksunglücks gab. Darauf hat am 5. Mai 1868 der Bundeskanzler die Bundesregierungen zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Die Mehrzahl der Regierungen ist nach den bis Ende 1868 eingegangenen Gutachten darüber einig, daß eine gemeinsame bundesgesetzliche Regelung des Gegenstandes „im Allgemeinen wünschenswerth sei.“ Nur Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Schwerin bestreiten das Bedürfnis einer neuen oder einer bundesgesetzlichen Regelung der Materie, und Hamburg warnt, man möge dem „sehr natürlichen Mißgefühl für die betreffenden Individuen“ (Totenschiff Leibnitz?) nicht einen so großen Einfluß auf den Umfang der Entschädigungspflicht einräumen, daß dadurch den industriellen Unternehmungen unverhältnismäßige Lasten auferlegt werden. In Preußen hat der Handelsminister den Geheimen Oberbergrath Achenbach mit der Abfassung eines Gutachtens beauftragt. Dessen Ansichten sind im Wesentlichen auch vom Bundeskanzleramt adoptirt und werden die Grundlage bilden für einen dem Bundesrathe und dem Reichstage in der nächsten Session zu unterbreitenden Gesetzentwurf. Danach ist für bundesgesetzliche Vorschriften über die Grenzen des Eisenbahn- und Bergbaubetriebes hinaus ein Bedürfnis nicht vorhanden. Bezüglich des Eisenbahnbetriebes soll der von der Haftpflicht handelnde § 25 des preussischen Eisenbahngesetzes von 1838 (die Gesellschaft ist für allen Schaden verantwortlich, sofern sie nicht die eigene Schuld des Beschädigten oder einen unabwendbaren äußeren Zufall nachweist) mit der jüngst dazu auf Antrag des Dr. Beder erlassenen (die Abänderung dieser Bestimmung durch Vertrag hinsichtlich der Haftbarkeit für Personenbeschädigungen ausschließenden) Novelle zu einer bundesgesetzlichen Bestimmung erhoben werden. Was den Bergbau anbelangt, so führt Achenbach aus, daß scheinbar zwar auf den ersten Blick kein einfacheres und unträglicheres Mittel zur wirksamen Verbindung von Unglücksfällen ermittelt werden könne, als die unbedingt ziviltrechtliche Verantwortlichkeit der Werkbesitzer. Auf der anderen Seite aber müsse eine solche Haftbarkeit die Lage der Bergwerksbetreiber zu einer völlig unerträglichen machen. Nur Wenige werden sich bereit finden lassen, neben den vielfachen Beschwerden und großen finanziellen Opfern, mit welchen so oft der Bergbau verbunden zu sein pflegt, auch noch die Gefahr einer unbegrenzten Haftbarkeit für Unglücksfälle zu übernehmen. Das preussische Landrecht macht die Bergwerksbetreiber nur haftbar für eigenes Verschulden und für ein Verschulden bei der Auswahl ihrer Beauftragten. Nach Achenbachs Vorschlag soll diese Haftbarkeit in Uebereinstimmung mit dem Code Napoleon und dem sächsischen Berggesetz von 1851 dahin ausgedehnt werden, daß die Besizer auch für das Verschulden ihrer Bevollmächtigten, Repräsentanten, Betriebsführer und Offizianten (nicht auch der Arbeiter) zu haften haben. Diese Ausdehnung der Haftpflicht hält Achenbach daraus für gerechtfertigt, daß die Besizer von der früheren Vormundhaft der Bergbehörden jetzt emanzipirt sind. Mit der Selbstständigkeit muß auch die Selbstverantwortlichkeit wachsen. — Aus diesen Arbeiten des Bundeskanzleramtes geht schon das zur Genüge hervor, daß Unglücksfälle wie derjenige in Plauenischen Grunde, welcher allem Anscheine nach durch schlagende Wetter verursacht wurde, in ihren pekuniären Folgen für die Familien der Verunglückten nicht schlechthin durch eine Verschärfung der gesetzlichen Haftpflicht korrigirt werden können. Die Uebernahme einer solchen Haftpflicht erscheint aber möglich, wenn die Bergwerksbetreiber die Möglichkeit haben, für ein solches Risiko in einem größeren Verbands oder bei einer Aktiengesellschaft Rückversicherung zu nehmen. Von wie erheblicher Tragweite aber eine Lösung dieser Frage auf andere Weise wie durch Veranstaltung öffentlicher Kollekten ist, geht schon daraus hervor, daß allein in den alten preussischen Landesheilen die Zahl der beim Bergbau tödtlich Verunglückten jetzt jährlich die Ziffer von 200 regelmäßig übersteigt und im Durchschnitt der Jahre 1841—1864 jährlich 146 oder 1,66 Prozent der in den Bergwerken beschäftigten Arbeiter betragen hat.

Die Nachricht der vorletzten „Prov.-R.“, daß die in München vereinigte Bundes-Liquidationskommission hinsichtlich des beweglichen Eigenthums in den ehemaligen Bundesfestungen „zu einer allseitig befriedigenden Vereinbarung gelangt“ und der Austausch der Bestätigungsbekunde zwischen den

ich möchte Sie doch bitten, uns Allen zu Liebe, uns, oder vielmehr in diesem Augenblicke mit mir zu Offenheit zu bezeugen. Reisen Sie gern? Hat Ihnen der Entschluß nicht Ueberwindung gekostet? sollen wir uns wirklich dabei beruhigen, daß Sie aus völlig freiem Antriebe handeln und nicht etwa aus übertriebener — wie soll ich es nennen? — Selbstverleugnung?

Anatole schlug die Augen groß auf, aber er senkte sie gleich von Neuem. „Mein Fräulein“, sagte er bekommenen Tons, „ich reise gern und ich hoffe meinen Vater darüber nicht in Unklarheit.“

„In Unklarheit darüber befindet er sich freilich“, gab Melanie sich erwarmend zur Antwort, „und es würde ihn bitter schmerzen, — daß bin ich gewiß — wenn Ihre plötzliche Reiseleidenschaft sich nur auf den Wunsch zurückführen ließe, ihn zu schonen oder ihm zu verbergen, was vielleicht in seinen Augen gar keines Verbergens bedarf. Immer vorausgesetzt, daß Sie mit der wirklichen Veranlassung gegen uns oder in diesem Augenblicke gegen mich hinterm Berge halten.“

Von Neuem schlug er die Augen groß auf, aber nur er selbst war im Lichte, ihr Gesicht war im Schatten, und so vermochte er den Sinn ihrer Worte nicht zu erröthen.

„Haben Sie etwa“ fuhr Melanie fort, „während Sie mit meiner Tante korrespondirten . . . aber Sie machen mir die Sache recht schwer, Mr. Anatole“, unterbrach sie sich, denn der mütterliche Ton versagte ihr fast bei jedem Worte.

„Ich thue das gewiß wider Willen . . .“ sagte Anatole mit bewegter Stimme; — „wenn ich ein Mittel wüßte . . .“

„So reden Sie doch!“

„Ich werde es versuchen.“

„Sie wollen mir Ihr Geheimniß vertrauen?“

„Benigstens will ich, da Sie mich dazu einladen, Ihnen mit aller Aufrichtigkeit bezeugen.“

„Gehen wir auf und ab“, sagte Melanie, die bis dahin wider Willen jede Veränderung seines Gesichtes aufmerksam beobachtet hatte, „ich mag nicht mehr aus Ihren Mienen errathen, als was Sie selbst sagen wollen.“

„Ich reise also gern“, begann Anatole, indem er sich ihrem Schritte fügte, „und zwar weil ich um keinen Preis in Europa bleiben möchte. So weit habe ich auf Ihre Frage die lautere Wahrheit antworten können. Soll ich nun den Grund bekennen, um dessentwillen meines Bleibens in Europa nicht ist, so kann ich es nur unter einer Bedingung thun und die werden Sie nicht eingehen wollen.“

„Gegen Ihren Vater davon zu schweigen? nein, das würde ich nicht versprechen können.“

„Es handelt sich nicht darum“, sagte Anatole mit einer herben Betonung, „nichts läge mir ferner, als eine so unziemliche Zumuthung! Wohl aber ist meine Bedingung, daß Sie

Doktor Sonards Herzensnöthe.

(Fortsetzung.)

Aber es ging nicht, wie es geht. Der Abend war noch lange nicht zu Ende, und als nun auch die Nachtigall, die erste in diesem Lenz, in den Rosen-Gebüsch jenseits des Springbrunnens zu flöten anob, schien der Abend erst von Neuem beginnen zu wollen. Der eben vorher geöffnete Flügel im Gartensaal wurde wieder geschlossen, die Damen verhüllten ihre Köpfe und eilten hinaus, die Männer schlossen sich an und von Neuem erging man sich in der balsamischen Maten-Nacht.

Die Nachtigall, im Bewußtsein ihrer Meisterschaft, gewahrte nicht sobald ihr Auditorium, als sie auch schon ihre besten Weisen ertönen ließ, und da sie, von Busch zu Busch hüpfend, allmählig an eine Stelle gelangte, wo ihr ein Echo antwortete, so kam sie nur noch tiefer ins Trillern und Schmettern hinein.

Mme. Houcard erinnerte sich, wie oft sie mit ihrem seligen Gemahl dieser Nachtigall — denn es sei gewiß die nämliche — zugehört habe, und sie schämte sich nicht, sich recht von Herzen auszuweinen. Doktor Sonard, um nicht zu gedankenvoll schwitzig zu scheinen, gab in den Pausen Beobachtungen über allerlei Glas- und Spiegel-Liebhabereien der Nachtigallen zum Besten. Anatole zeigte Unruhe und ließ ein paar Mal seine Uhr repetiren, ohne übrigens währenddem mit Ausrufen der Bewunderung völlig zurückzuhalten; es war, als fürchte er sentimental zu werden.

Man lauschte wohl eine Stunde lang unter häufigen Wechseln des Standorts, und Melanie betheuerte, sie möchte die ganze Nacht so im Parke verbringen.

Aber plötzlich war die Sängerin mit ihren Hörern im Parke fertig. Sie flog davon und Mme. Houcard meinte ernsthaft „sie geht auf Gastrollen; es ist einmal Mode geworden, und da macht sie's eben mit.“ Man ging nach der Seite des Hauses zurück.

Melanie hatte sich wieder zu dem Doktor Sonard gesetzt. „Ich mag es doch nicht bis morgen hinhängen lassen“, sagte sie; „beschäftigen Sie, bitte, meine Tante; hier vor dem hellen Gartensaal ist's weder zu geheimnißvoll, noch zu genirt. Ich werde Ihrem Sohn kurzweg meine Meinung sagen, und wenn er, wie ich hoffe, es gut aufnimmt, so kann er morgen seine saure Miene im Bette lassen und uns gleich beim Morgen-Kaffee ein Festgesicht zum Besten geben.“

Melanie, antwortete der Doktor, indem er sie bei der Hand zurückhielt, „ich sehe, die Sache läßt Sie einmal nicht los; also thun Sie, was Ihnen vernünftig scheint. Eine einzige Frage nur noch . . .“

„Ich versichere Ihnen“, fiel Melanie ihm ins Wort, „ich werde ihn weder schonen, noch reizen. Sie sollen sehen, daß ich auch mit großen Kindern fertig werde.“

beihilfigen Regierungen unverweilt zu erwarten sei, wird jetzt von der „A. Ztg.“ als ungenau bezeichnet. Dieser Zeitung wird nämlich von hier geschrieben, daß in der letzten Sitzung jener Kommission noch ganz unerwartet von badiſcher Seite neue Anträge eingebracht wurden, welche man ad referendum nahm, und wegen deren erst in diesen Tagen die Entschliefungen des Königs und des Grafen Bismarck eingeholt worden sein sollen.

B. K. B. — Bekanntlich wurde bei der Beratung des Etats für das Jahr 1868 von dem Abgeordnetenhaus an die Staatsregierung die Anforderung gerichtet, die bereits früher empfohlene Errichtung landwirtschaftlicher Lehrstühle an der Universität zu Königsberg und Breslau, sowie gleichfalls an der Universität zu Kiel, und die Errichtung der für diese Lehrstühle erforderlichen akademischen Nebeninstitute auf den Etat des Jahres 1869 zu bringen. Was den Lehrstuhl für die Universität Kiel betrifft, so war derselbe bereits in dem Etat pro 1868 unter den aufgezählten Professuren der philosophischen Fakultät enthalten. Im Etat pro 1869 wurden für Königsberg und Breslau Lehrstühle für Landwirtschaft nur dort, dagegen konnte bisher noch nicht die Einrichtung der für diese Lehrstühle erforderlichen Nebeninstitute, als landwirtschaftliche Versuchsanstalten, agrarisch-chemische Laboratorien erfolgen, weil es ferner noch an den hierzu nötigen Mitteln mangelte. Dagegen steht nunmehr die Einrichtung dieser Nebeninstitute für diese drei Lehrstühle für das nächste Jahr in Aussicht, indem, wie wir hören, in Anbetracht der hohen Wichtigkeit derselben für die Ausbildung der angehenden Landwirthe Seitens des Ministers für Landwirtschaft ein Theil von den in seinem Ressort disponiblen Mitteln dem Ressort des Kultusministeriums zur Beihilfe für die Errichtungskosten für diese Institute überwiesen werden sollen. Ueberdies hat man neuerdings den Lehrstühlen für Landwirtschaft in den betreffenden Regierungskreisen eine höhere Aufmerksamkeit zugewendet und steht die Errichtung noch mehrerer derartiger Institute, sobald es die Mittel gestatten, in Aussicht.

Eine für alle Kommunen wichtige Entscheidung ist seitens des hiesigen Stadtgerichts in diesen Tagen gefällt worden. Die „B. R. B.“ schreibt darüber:

Der hiesige Postsekretär D. vom Eisenbahn-Beamten Nr. 3 hatte gegen die Servis- und Einquartierungsdeputation des Magistrats eine Klage erhoben auf Wiederherstellung einer einmaligen Miethsteuer von 15 Sgr. 4 Pf., zunächst nur um eine richterliche Entscheidung in der Frage, ob Post- und Telegraphenbeamte als Bundesbeamte zur Miethsteuer herangezogen seien, herbeizuführen, der Vertreter des Magistrats erklärte prinzipiell, daß der Rechtsweg in dieser Sache unzulässig sei, da das Gesetz vom 11. Juli 1822 nur ein Privilegium für preussische, nicht aber für Bundesbeamte konstituiert. Kläger sei aber Bundesbeamter, da er, wenn gleich früher preussischer Beamter, freiwillig (1) und ohne Widerspruch in das Bundesverhältnis übergetreten sei. Daß preussische Gesetze für die Bundesbeamten aber nicht maßgebend seien, geht daraus hervor, daß durch besonderes Bundesgesetz die den preussischen Beamten zugefallene Freiheit von Pensionsbeiträgen erst auf Bundesbeamte in Anwendung gebracht sind. Auch würde das Gesetz vom 11. Juli 1822 auf die Miethsteuer keine Anwendung finden können, weil diese keine Einkommenbesteuerung, sondern gewissermaßen eine indirekte Steuer, durch welche die Miethsteuer besteuert wird, sei. Aus diesen Gründen beantragt der Magistrat die Abweisung des Klägers. Das Stadtgericht erkannte den Magistrat schuldig, die 15 Sgr. 4 Pf. an den Kläger zurückzuführen und die Kosten des Prozesses zu tragen. In dem Erkenntnis wird zunächst der Einwand, daß der Verklagte freiwillig das Verhältnis als preuss. Beamter aufgegeben, als nichtig verworfen, das Privilegium vom 11. Juli 1822 sei für Postsekretäre durch ein ausdrückliches Gesetz nicht aufgehoben und es müsse angenommen werden, daß Kläger, wenn gleich Beamter innerhalb der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes doch zugleich preussischer Beamter geblieben ist; denn 1) sei nach der Verfassung des Bundes es an sich nicht ausgeschlossen, daß selbst da, wo die Gesetzgebung des Bundes eintritt, doch dem Einzelstaat Souveränitätsrechte, namentlich die Anstellung von Beamten zusteht; jeder Einzelstaat behalte Souveränitätsrechte, soweit ihm solche durch die Bundesverfassung nicht genommen sind. Wenn nach Art. IV. 10 der Bundesverfassung dem Bunde Beaufichtigung und Gesetzgebung des Postwesens zusteht, so sei dadurch an sich noch nicht ausgeschlossen, daß dem Einzelstaat kraft seines Souveränitätsrechts nicht auch hier noch bezüglich der Einrichtung des Postverkehrs im eigenen Lande, gewisse Rechte zustehen können, daß also nicht auch der preuss. Staat Postsekretäre als seine Beamte anstellen könnte. Haben doch auch Postbeamte in Preußen amtliche Funktionen zu erfüllen, die mit der dem Bunde zustehenden Einrichtung und Verwaltung des Postverkehrs als solcher nichts zu thun haben, z. B. amt-

liche Insinuationen oder Verfügungen und Vorladungen; 2) müsse aber auch angenommen werden, daß Kläger nach der Bundesverfassung auch zugleich preussischer Beamter sei, denn nach dem vorletzten Alinea des Art. 50. der Verfassung werden alle für den lokalen und technischen Betrieb bestimmten, mithin bei den eigentlichen Betriebsstellen fungierenden Postbeamten — zu dem Kläger gehört — von den betreffenden Landesregierungen angestellt zum amtlichen Dienste in dem Einzelstaat sind also Beamte dieses Einzelstaates; 3) unterscheidet Art. 50. Al. 3. der Bundesverf. eigentliche und unmittlere Beamte des Norddeutschen Bundes, welche vom Bundespräsidium ernannt werden und diesem die durch besondere Verordnung vom 3. Dezember 1867 vorgeschriebenen Diensteid leisten, von solchen Beamten, welche von der einzelnen Landesregierung angestellt werden, also auch dieser den Diensteid leisten; zu dieser letzten Kategorie gehöre auch Kläger als Postsekretär. Es sei für die vorliegende Frage unerheblich, ob das Gehalt des Klägers auf den Bundeshaushalt gebracht ist. Ob die den preussischen Beamten zugestandene Freiheit von Pensionsbeiträgen auch auf Beamte des Norddeutschen Bundes auszu dehnen, und die rechtliche Stellung der Bundesbeamten erst noch durch besondere Verordnungen und Befehle geregelt werden soll, sei gleichfalls unerheblich. — Die Ober-Postdirektion hat in Folge dieses Erkenntnisses, wie wir hören, an den Magistrat die Frage gerichtet, ob den ihr untergebenen Beamten nunmehr die in Rede stehende Steuer zurückerstattet werden würde, sowie auch betreffs der Heranziehung ihrer Beamten zur städtischen Einkommensteuer ein anderer Modus eintreten werde, oder ob die Ober-Postdirektion Namens ihrer benachthiligten Beamten, resp. ob jeder einzelne Beamte, und auch wegen der städtischen Einkommensteuer reklamiren resp. klagen werden solle.

Es ist in neuerer Zeit häufig vorgekommen, daß Offiziere und Militärbeamte für einen rückliegenden Zeitraum nachträglich zur Entrichtung der Klassensteuer herangezogen sind, weil die Steuer-Veranlagungsbehörden sich nicht in der Lage befanden, die zu- und Abgänge der steuerpflichtigen Militärpersonen — namentlich derjenigen, welche in Kasernen wohnen — mit völliger Sicherheit zu kontrolliren. Zur Abstellung der dadurch entstehenden Unzuträglichkeiten bestimmt das Kriegsministerium im Einverständnis mit dem Finanzminister, daß fortan der betreffenden Steuerveranlagungsbehörde (Magistrat resp. Kreis-Vandrat) von jeder Veränderung, namentlich von den zu- und Abgängen in den steuerpflichtigen Offizieren und Militärbeamten durch den Garnison-Ältesten, beziehungsweise die Kommandantur, wo solche besteht, rechtzeitig Mitteilung gemacht werde, zu welchem Behufe dem Garnison-Ältesten resp. der Kommandantur von den am Orte befindlichen Kommandobehörden, Truppentheilen und Administrationen die bezüglichen Notizen zuzustellen sind.

Für die jetzt stattfindenden Manöver sind von den sämtlichen Armeekorps die betreffenden Uebersichten über die Thätigkeit der einzelnen Brigaden, die Lage der Uebungen u. s. w. aufgestellt worden. Höheren Orts ward, durch Mittheilung der „Köln. Ztg.“, angeordnet, den Landrath die Weisung zukommen zu lassen, daß sie dafür sorgen möchten, die noch mit Früchten besetzten Felder von den Brachfeldern durch Zeichen kenntlich zu machen, da der Militärskizzen nur die auf den abgezeichneten Feldern angerichteten Schäden nach der geordneten Abschätzung vergütet werden, während diejenigen, welche es verabsäumen, diesen Schutz selbst zu gewähren, es sich zuzuschreiben haben, vorkommenden Falls den Schaden aus eigenen Mitteln zu tragen.

Der General William S. Codrington hat den Auftrag erhalten, den bevorstehenden Manövern in Pommern und Ostpreußen beizuwohnen und darüber Bericht zu erstatten. Außer ihm werden mehrere andere englische Offiziere zu den Uebungen nach Preußen gehen.

In Betreff der Todesstrafe bringt eine Zusammenstellung, welche in der bereits erwähnten, den Motiven zum veröffentlichten Entwurfe eines Strafgesetzbuches beigegebenen Denkschrift über die Todesstrafe enthalten ist, Näheres über das Verhältnis der erkannten zu den wirklich vollstreckten Todesstrafen für das Gebiet des Norddeutschen Bundes innerhalb der Zeit vom 1. Januar 1860 bis zum 1. Januar 1865. Danach wurden in Preußen 161 Todesurtheile erkannt, 26 vollstreckt, in Hannover 30 bez. 6, in Sachsen 15 bez. 2, Großherzogthum Hessen (und zwar in den zum Bunde gehörigen Landestheilen) 2 erkannt, aber nicht vollstreckt, Mecklenburg-Schwerin 5 bez. 2, Großherzogthum Sachsen 4 bez. 2, in Braunschweig 1 erkannt, aber nicht vollzogen, in Sachsen-Meinungen 3 bez. 1, Altenburg 1 bez. 1, Koburg 2, davon 1 nicht vollzogen, der zweite Verurtheilte entlebte sich vor der definitiven Entscheidung; in Schwarzburg-Sondershausen 1 bez. 1, in Neuf. a. L. 1 bez. 1, in Hamburg 2 bez. 2. Es sind also in jenem Zeitraume in den Norddeutschen Bundesstaaten zusammen 228 Todesurtheile erkannt und hiervon 44 vollstreckt worden. Von den 228 Todesurtheilen waren 176 wegen Mordes erkannt. Davon sind 41 vollstreckt. — Es sind in

der angegebenen Zeit nur 52 Todesurtheile gefällt und davon nur 3 vollzogen in Fällen, wo nach dem neuen Entwurf Freiheitsstrafen an Stelle der Todesstrafe zu treten hätten.

Die Prüfungsordnung für die zu den Universitäten übergehenden Gymnasial-Oberprimaner, wie sie für Preußen 1834 eingeführt und 1856 geändert worden ist, geht jetzt einer Umgestaltung entgegen, nachdem auch die Berichte der Gymnasialdirektoren aus den neuen Landen darüber eingegangen sind. Die Bestrebungen einzelner, auch jüngst in dem Hause der Abgeordneten zur Sprache gekommenen Petenten, daß auch den Abiturienten der Realschulen erster Ordnung das akademische Studium der Jurisprudenz, Medizin und Naturwissenschaften gestattet werden möge, haben keine Aussicht auf Erfolg, zumal sie ganz nutzlos mit einer in Deutschland bestehende guten Tradition brechen würden.

Am 7. d. starb in seinem 70. Lebensjahre der Landrath des Kreises Sprottau, Geh. Regierungsrath v. Meder. Die Stände des Kreises widmen dem Dahingeschiedenen einen warmen Nachruf.

Die gut nationalgesinnte und eben so entschieden liberale „Zeitung für Norddeutschland“ in Hannover hat von den welfischen Blättern viel Anfechtungen zu erleiden. Dafür revanchirt sie sich denn zuweilen in Artikeln, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen lassen, und nebenbei das seltene Verdienst haben, witzig zu sein. Der neueste ist gegen einen Artikel der „in Hannover täglich vertrieben Deutschen Volkszeitung“ gerichtet, von dem die „Z. f. N.“ annimmt, es sei ihm die Feder eines neuerdings unter dem Namen Dschingischan in den weitesten Kreisen bekannt gewordenen chinesischen Politikers nicht ganz fremd. Der Artikel war zwar nicht hebräisch geschrieben, was nebenbei gesagt, dem Verfasser schwer genug gefallen sein mag, aber der Inhalt desselben — die hannoversche Koalitionspartei — mag dem gesunden Menschenverstand manches Lesers hebräisch genug vorgekommen sein. Die „Z. f. N.“ weist dann sehr schlagend nach, wie widernatürlich die Koalition sei (deren Farben für sie nichts anderes bedeuten, als den Bund der Schwarzen und Rothhen, zusammengehalten durch das Gold der Depositionsbriefen) und entwirft dann von dem augenblicklichen Thun der Führer der „Volkspartei“ folgendes launige Bild:

„In den Wäldern Süddeutschlands, wo sie sich den narbenrollten Leib wuschen, geben sie sich und ihren französischen Freunden Rendezvous, um „des Vaterlandes Wohl zu beraten.“

Da sitzen sie beisammen und halten eifrig Rath, Bedenken und besprechen gemaltige Waffenthat:

In Baden-Baden Karl Mayer von Stuttgart, Julius Frese aus Europa, wie ihn eine Zeitung nennt, der Chauvinist Emil Stardin aus Paris, Graf Reischach, Miteigenthümer der „Augsb. Allg. Ztg.“, und damit auch das Bisälein nicht fehle, das über den Bund den Segen spreche, Domkapitular Weikum von Freiburg. Dort weilt auch der bekannte orleanistische Agent Beugler aus Freiburg, der sich der Feinheit halber Seinguellet nennt und der von da nicht weit nach Wiesbaden hat, wo die ortenaisischen Prinzen wohnen; diese ihrerseits wieder empfangen von Frankfurt aus manchen Besuch, über den sich ihre hocharistokratischen Vorfahren im Grabe umdrehen. Sicherlich eine nette Sommerfeier zusammen, so ganz „unter uns Pfarrerstüchtern.“ Solche Beratungen thun den Führern der Volkspartei freilich sehr noth, denn ihre Getreuen geräben mehr und mehr ins Schmelzen und schon oft seit 1866 erdönte im Volksparteilager die nadomeissische Todtenklage um dahingefordene Mitglieder. Bezeichnend ist, daß die meisten dieser Abtrünnlinge nicht ins liberale Lager, sondern in das der verschiedenen partikularistischen Regierungen dahinstarben. So auch neuerdings Rechtskonsulent Desterle in Württemberg, der bedeutendste Führer der dortigen Volkspartei, hinter dem ein starker Anhang von politischen Klienten steht und dessen vollzogenen Austritt aus der Volkspartei der Stuttgarter „Beobachter“ dieser Tage in langen offiziellen Artikeln anzeigte. Auch dieser „bewährte Volksmann“ hat sich schließlich zum Hofe hingezogen gefühlt und ist dem Ministerium Warndörfer-Golther-Gesler-Mittnacht in die Arme gesunken. Er gehört jetzt zum königlichen Hauklub in Stuttgarter Residenzschloß, und wir können uns sein demokratisches Entzücken denken, als ihm der Landesvater die erste Zigarre anbot.

Es ist in der Presse vielfach die Rede von einer Einladung gewesen, welche der Vizefürst von Egypten an

mir aufs Wort glauben, wenn ich Ihnen sage: mein Schicksal ist besiegelt, und daß Sie mein Schweigen gelten lassen, wenn ich mit meiner Beichte zu Ende bin.“

„Das kann ich eingehen,“ gab Melanie zur Antwort, „sollte man aber nicht glauben, Sie hätten mindestens einen Kirchenraub bezangen? so eigenthümlich schwer hört sich Alles, was Sie sagen, an.“

Anatole schien eine schneidende zustimmende Erwiderung auf den Lippen zu haben. Doch er unterdrückte sie und fuhr fort: „Sie haben mich seit jenem einzigen Tage, wo mich so unsinnige Grillen anwandelten, nicht wieder erblickt und ich kann deshalb von allen Einzelvorgängen dieser langen Zeit absehen.“

„Es können kaum sechs Monate gewesen sein,“ warf Melanie ein.

„Sagte ich: lang?“ verbesserte sich der Sprechende, „sie war es in der That nur einzig, insofern ich viel in dieser Zeit erlebte — Innerliches vor Allem — denn daß ich bürgerliche Selbstständigkeit gewann, ist mir, seit ich die letzte Staffel erstiegen habe, als etwas recht Inbaltloses erschienen. Was soll ich mit meiner Selbstständigkeit anfangen? Ich habe keinen Wunsch, kein Ziel. Ich möchte mit dem ersten Besten, der im Examen durchfiel, tauschen.“

„Das begreife ich nicht,“ sagte Melanie, zwischen Besserwissen und Theilnahme.

„Danken Sie dem Himmel dafür, daß Sie es nicht begreifen,“ versetzte Anatole bitter; „man braucht zum Leben die Luft nicht nöthiger, als das Wünschen und Sehnen, und Beides liegt hinter mir.“

„Welch ein Glück, daß ich mit Ihnen rede!“ rief Melanie fast geängstigt, „Sie werden mir Alles haarklein berichten und ich stehe Ihnen dafür, daß Rath geschafft werden soll. Als ob Ihr Vater ein Unmensch wäre, Mr. Anatole!“ Welche Vorstellungen! Man spricht sich doch aus, ehe man sich dermaßen vergrämt.“

Anatole sah die Redende fragend an, aber ihre treuerberzige Art hatte etwas so Argloses, daß die Besorgniß, sie habe ihn errathen, nicht Stich hielt.

„Sie erinnern mich zur rechten Zeit an die klägliche Figur, die ich hier spiele,“ sagte er, „und ich verspreche Ihnen nochmals, daß mit meiner Beichte auch meine Leichenbittermiene zu Ende sein soll, wenn auch nur für morgen. Denn man soll nicht Unmögliches auf sich nehmen. Hier aber in wenigen Worten meine Geschichte. Ich war Bräutigam geworden, kaum wußte ich wie. Was konnte mir Mme. Houchard sein? Meine Erzieherin, meine Hüterin? Ich begriff durchaus nicht, wie sich auf einer so ungleichen Basis ein neues Leben aufbauen lassen sollte und ich beschloß, mich meinem Vater darüber zu eröffnen. Aber mir fehlte der Muth und Sie werden mich darum dennoch

nicht geradezu der Feigheit zeihen können; denn inzwischen hatte ich — und das benahm mir vor Allem den Muth zum Reden — mein Herz an eine Andere verloren, und eingezwängt zwischen diese beiden Empfindungen kam mir der klare Ueberblick meiner verworrenen Lage durchaus abhanden. So ging es fort, bis durch Dizers Plaudern herauskam, daß ich eines Tages mit einem dringenden Anliegen im Chateau gewesen und unverrichteter Sache nach Paris zurückgekehrt war. Dieses Anliegen — mein Verlobniß rückgängig gemacht zu sehen — hatte mein Vater, so scheint es, ohne Mühe errathen. Er kam, um mich darüber zur Rede zu stellen und mir — zu verzeihen. . .“

„Und jene Reizung?“ fragte Melanie, da der Redende inne hielt.

„Ich hätte sie ihm jetzt offen bekennen können,“ sagte Anatole mit milderer Sicherheit, „aber ein verhängnisvolles Zusammentreffen hatte kurz zuvor meine Wünsche und Hoffnungen zum Schweigen verurtheilt. Ein Freund — ich darf wohl sagen: mein bester Freund, denn ich kenne keinen bessern — war kurz zuvor auf jenes selbe Mädchen aufmerksam geworden und hatte sich ihr verlobt. Ich habe meinem Vater nicht davon geredet, denn das Klagen ist sonst nicht meine Sache und zu helfen war auf keine Weise. Er fand mich daher bereits über den Entschluß meiner Auswanderung im Klaren. Seitdem,“ fuhr der Redner langsam fort, „habe ich eine Zeit durchgemacht, über die ich am Besten schweigend hinweggehe. Wenn Mme. Houchard zur Sühne meiner Schuld alle Furien an meine Fersen gebest hätte, schlimmer könnte mir's nicht ergangen sein. Doch das ist vorüber,“ setzte er, seine Erregung mit gewaltiger Anstrengung plötzlich niederkämpfend, fast lachend hinzu; „und dann fuhr er weicher fort: „denn wirklich elend und verstoßen sein — ich fühle es — ist doch noch etwas anderes. Nein, das bin ich nicht. Vor Allem entschädigt mich diese Stunde für Vieles. O, Fräulein Melanie, seien Sie ohne Sorge; ich werde Ihrem theilnehmenden Zuspruch Ehre machen.“

Melanie war schon bei der Erwähnung jenes besten Freundes stehen geblieben. Hatte sie sich doch nur eingeredet gehabt, daß Marguerite im Spiele gewesen sei; war jener beste Freund nicht der Vater Anatoles und sie selbst, die Braut dieses Vaters, nicht der ahnungslose Gegenstand all der Qualen, von denen er redete? Sie fühlte ihre Wangen glühen und ihren Athem kürzer werden. „Und ist das Alles, was ich erfahren darf?“ fragte sie endlich mit mühsamem Gleichmuth in Ton und Haltung.

„Alles,“ gab Anatole zur Antwort.

„Und Sie haben es über sich gewonnen, jenem Mädchen Ihre Reizung zu verschweigen?“

„Ich that das Gelübde, weder sie noch meinen Freund je etwas davon erfahren zu lassen. Das hat mir möglich gemacht, was sonst vielleicht über meine Kräfte gegangen wäre.“

„Sie haben wie ein Mann von Ehre gehandelt, sagte Melanie mit bebender Stimme, — vergeben Sie mir, was in meinen Worten Ueberhebendes und in meinem Ton Bevormundendes gelegen haben mag. Ich ahnte nicht, wie viel ich noch von Ihnen zu lernen habe.“

„O mein Fräulein,“ rief Anatole, seine Bewegung kaum mehr beherrschend, „überschätzen Sie nicht den Halt des lockern Grundes, auf dem ich stehe. Wie ein steinerner Tempel erhebt sich scheinbar vor Ihren Augen. Aber es ist kein festgefügtter Bau, es ist ein Kartenhaus, und ein Windstoß kanns über den Haufen werfen. Lassen Sie uns abrechen,“ bat er mit einem unruhigen Blick nach dem Gartenjaal, der sich auf einmal verdunkelt hatte, so daß Beide einander nicht mehr zu erkennen vermochten; „ich bin ein armer, armer Mensch und man soll die Armuth nicht über Menschenkräfte in Versuchung führen.“

Melanie hatte schon bekommen nach der Richtung, wohin sie sich zu wenden hätten, ausgepäht. „Ich weiß nicht, wo wir sind,“ sagte sie und suchte nach dem Plätschern des Springbrunnens zu ermitteln, wo das Haus lag.

„Folgen Sie mir,“ bat Anatole, dem die einzeln durch die Bäume herniederblickenden Sterne als Richtweiser dienten; aber sie war so verwirrt, daß sie nicht aus, noch ein wußte; „geben Sie mir Ihren Arm,“ bat Anatole und sie legte ihren Arm zögernd und zitternd in den seinen.

So gelangten sie auf die steinerne Freitreppe des Gartenjaals und bis zwischen die steinernen Säulen, welche den überragenden Balkon trugen; die Gartenjaalthür stand offen; der Saal war leer, und abermals hielten sie inne, wie noch einmal sich fragend: ist denn schon das letzte Wort zwischen uns gesprochen worden?

„Und glauben Sie,“ begann Melanie gedämpften Tons, „daß jener Freund das Mädchen glücklich machen wird.“

„Ich zweifle nicht.“

„Auch wenn ihr je eine Ahnung des Opfers dämmern sollte, das um ihres und um des Freundes willen gebracht wurde?“

„Davor mögen gute Geister sie behüten. Ich thue, was ich kann. Mag ihr guter Stern das Seinige thun.“

„Sie wird es nie und nimmer verwinden,“ sagte Melanie, unfähig den Aufruhr ihres Busens länger zu bändigen, denn längst hatte der Ton seiner wachsenden Leidenschaft sie um ihre Fassung gebracht; und so enteilte sie mit fliegenden Schritten ins Haus.

Anatole blieb, den Kopf in die Hand gesenkt, auf der Treppe stehen. Seine Stirn brannte. Seine Brust arbeitete mit Heftigkeit. Seine Lippen zitterten. „Armer, armer Vater!“ stöhnte er endlich und umschlang schluchzend eine der steinernen Säulen.

(Fortsetzung folgt.)

verschiedene Höfe zur Theilnahme an den Festlichkeiten bei Eröffnung des Suezkanals erlassen haben soll, auch von einer Einladung an den preussischen Hof. Aber eine schriftliche oder überhaupt eine formelle Einladung ist weder an den König noch an eine andere Persönlichkeit gerichtet worden. Der Bizekönig hat vielmehr nur einen dahingehenden Wunsch geäußert, daß die Feier der Eröffnung dieser für die allgemeinen Interessen so wichtige Unternehmung nicht ohne die Theilnahme Preußens vorübergehen möge.

Wiesbaden, 11. August. Soeben ist der König hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Auf dem Wege zum Schlosse wurde der König von der Bevölkerung durch lebhaftes Zurufe begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

— 12. August. Auf dem hiesigen Schlosse fand heute ein großes Diner statt, zu welchem die hier verweilenden hohen Militärs, die Präsidenten und Räte der Regierung und des Appellationsgerichts Einladungen erhalten hatten. Bischof Wilhelmi, der Gesandte Fürst Reuß, der Oberpräsident Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode befinden sich hier.

Oesterreich.

Wien, 11. August. Die aus Mitgliedern der verschiedenen Ministerien zusammengesetzte Vereinskommision, ist der „Presse“ zufolge, beauftragt worden, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welcher die Klöster dem Vereinsgesetz, nachdem dasselbe entsprechend ergänzt worden, unterwirft. An dem Reichsrathe wird es dann sein, diesen Entwurf zu prüfen, ihn nöthigenfalls zu ergänzen und dessen Bestimmungen zu verstärken. — Für den Moment bis zur Eröffnung der Legislative werden, wie man meint, die Verordnungen vom 7. Juni und 7. August wenigstens als prophylaktische Vorkehrung genügen, da sie die Verantwortlichkeit des Episkopats und der denselben unmittelbar kontrollirenden Staatsorgane statuirt. Die in letzterer liegende Garantie kann allerdings ziemlich schwer in die Waagschale fallen, wie die in Krafau von Seiten der Strafbehörde gegen die inhaftirten Nonnen erhobene Anklage wegen des Verbrechens in der öffentlichen Gewaltthätigkeit den geistlichen Obern die Tragweite jener ihnen auferlegten Verantwortlichkeit klar macht. — Eine Wiener Korrespondenz des „Vester Lloyd“ berichtet, es sei verlässlichen Informationen zufolge Lothar Bucher nach Vargin berufen worden, und es werde daselbst für die nächsten Tage eine ekklatante journalistische Manifestation vorbereitet, welche einer offenen Zeugnung des Bestehens freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Preußen und Oesterreich gleichkommen dürfe. — In Smunden wurde gestern ein großes katholisches Meeting, eine General-Versammlung der katholischen Vereine von Oberösterreich, abgehalten. Bischof Rudiger führte hierbei das große Wort und äußerte sich über die verfassungsmäßigen Einrichtungen und Gesetze des Staates mit einem rücksichtslosen Freimuth, der beweist, daß er selbst entweder felsenfest an seine Immunität glaubt, oder nochmals nach der „Palme des Märtyrertums“ gelüftet.

Prag, 10. August. Die Ergänzungswahlen in den böhmischen Landtag sind auf den 22. September für die Landgemeinden und auf den 24. Sept. für die Städte und Industrieorte ausgeschrieben. Das Prager Abendblatt veröffentlicht ein Rundschreiben des Statthalterleiters an die Bezirkshauptmänner folgenden wesentlichen Inhalts:

In den meisten Bezirken erfolgt eine Neuwahl deshalb, weil die Abgeordneten von den Sitzungen der vorjährigen Landtagsession ausblieben und des Mandats verlustig erklärt wurden. Bei den jetzigen Ergänzungswahlen sollte man mit Recht voraussetzen, daß die Bevölkerung aus eigenem Antriebe solche Abgeordnete in den Landtag wählen wird, von denen sie überzeugt ist, daß sie ihrer Pflicht nachkommen werden. Leider hat aber in vielen Wahlbezirken ein Theil der Bevölkerung, irregeleitet durch die Agitationen einer Partei, welche in unglücklicher Verblendung durch Fehrwahl von allen legislativen Arbeiten und durch rücksichtslose Hintansetzung der wichtigsten Landesinteressen die Verwirklichung ihres politischen Programms herbeizuführen wähnt, die notwendige ruhige Anschauung der Verhältnisse verloren. Ein anderer Theil der Bevölkerung zögert aus Mangel an moralischem Muth, die verfassungsmäßigen Bahnen zu betreten, daher die Vornahme von Scheinwahlen zu besorgen ist. Der verfassungsfreundlichen Partei gegenüber kann die Regierung unmöglich eine passive Haltung einnehmen; sie hat vielmehr die Pflicht, mit allen erlaubten Mitteln entgegenzutreten und die Wähler womöglich zu bestimmen, daß sie nur solchen Männern ihr Vertrauen schenken, die mit der Stellung eines Landtagsabgeordneten nicht ein unwürdiges Spiel treiben. Der Statthalterleitet zweifelt nicht, daß die Bestrebungen der Bezirkshauptmänner durch die Einwirkungen der Opposition vielfach werden durchkreuzt und erschwert werden; es werde jedoch den Bezirkshauptmännern nicht entgangen sein, daß die Opposition aus einer Inkonsequenz in die andere fällt und dadurch selbst den Regierungsorganen die Handhabe zu erfolgreicher Bekämpfung darbietet. Es werde auch die Unterstützung von Männern, die den Muth besitzen, ihrer Ueberzeugung mannhafte Ausdruck zu geben, nicht ausbleiben. Der Statthalterleitet begt die feste Ueberzeugung, daß die gute Sache in nicht ferner Zukunft überall den Sieg davontragen wird.

Lemberg, 11. August. Anlässlich der Säcularfeier der Lubliner Union fand Vormittags Gottesdienst und hierauf die Errichtung eines Gedenksteines auf dem Schlosberge statt. Die Mitglieder der städtischen Behörden, viele Korporationen und Deputationen nahmen an der Festlichkeit Theil. Abends findet glänzende Illumination und Festvorstellung im Prater statt.

Frankreich.

Paris, 10. August. Der Senat setzt seine Arbeiten langsam fort. Man möchte gern, schreibt die „Köln. Ztg.“, die Unzuverlässigkeit vermeiden, welche eine offizielle Vertagung des Senats während der Session der Generalräthe mit sich führen müßte. Zu dem Ende wird man die Kommissionsberatungen nicht überstürzen, so daß der Berichterstatter etwa am 24. d. M. dazu gelangen kann, seinen Rapport niederzulegen. Die in Paris anwesenden Senatoren werden sich zur Entgegennahme des Berichtes versammeln, worauf derselbe in Druck gegeben wird und zur Mittheilung gelangen soll. Die eigentliche Diskussion wird dann am 2. September in Angriff genommen werden, und in Regierungskreisen hofft man, daß die Verhandlungen ohne besondere Schwierigkeit in 6 bis 8 Sitzungen zu Ende geführt werden könnten. Der Senat hat übrigens aufgehört, ein so willkürliches Werkzeug zu sein, wie bisher, ja, es scheint, daß derselbe ganz ernstlich mit dem Gedanken umgeht, sich selbstständig zu zeigen und seine eigenen Ideen zur Geltung zu bringen. Die sogenannte Senatspartei, man könnte sie auch den Aierspartei des Senats nennen, gewinnt täglich an Mitgliedern, und die Kommission, welche die Majorität des Senats repräsentirt,

unterwirft die Reformen einer ganz ernstlichen Diskussion, ohne sich weiter daran zu stören, ob dieses in den Tuilerien gefaßt oder nicht. Dieselbe scheint die Absicht zu haben, nicht allein größere Vorrechte für den Senat zu verlangen, sondern auch den Artikel, welcher über die Ministerverantwortlichkeit handelt, aus seinem Dunkel herauszuziehen und ihn im liberalen Sinne zu modifiziren. Aus diesem Grunde wurde die weitere Diskussion über diesen Artikel vertagt und dessen Annahme soll erst erfolgen, wenn man die Minister über denselben angehört hat. Die reaktionären Amendements, wie zum Beispiel das des Barons Brenier, welches die Bestätigung des Präsidenten durch den Kaiser verlangt, und das Boivinilliers, welches das Veto des Senates erweitern will, finden deshalb auch vor der Kommission keine Gnade. Ungeachtet dieser liberalen Aufwaltungen ist jedoch noch sehr zweifelhaft, ob der Senat in seiner Majorität bis zum Schlusse auf der liberalen Bahn, die er einzuschlagen im Begriffe steht, ausbarren und ob er gar so weit gehen wird, das Amendement anzunehmen, welches vom Prinzen Napoleon ausgeht und die Erwählung der Senatoren durch das allgemeine Stimmrecht beantragen soll.

— Der Zustand des Marschalls Niel ist im höchsten Grade beunruhigend; Relaton, Ricord, Barthe und andere ärztliche Autoritäten umgeben sein Krankenbett und suchen vergebens, die zunehmende Schwäche des Kranken zu bekämpfen. Relaton soll noch einige Hoffnung äußern, die von den andern Ärzten nicht getheilt würde. In der Regierung nahe stehenden Kreisen will man bereits wissen, daß der Kaiser mit der Absicht umgehe, für den Fall des Todes Niels nicht einen der Marschälle, sondern provisorisch den General Leboeuf oder den General Castelnau an die Spitze des Kriegsministeriums zu stellen, da er ohnedies an den Bestand des gegenwärtigen Kabinetts nicht glaube und einen so wichtigen Verwaltungszweig nicht einen Augenblick ohne eine sachkundige oberste Leitung lassen wolle. — Die „Patrie“ stellt für den 15. August ganz besonders umfassende Avancements in den niederen Graden der Armee in Aussicht. Es sollen 196 Hauptleute, 300 Lieutenants und 400 Unterlieutenants ernannt werden und bei den letzten Ernennungen die Unteroffiziere besonders bedacht werden. Das „Pays“ giebt noch genauer und mit ausgesprochener Befriedigung die Ziffern von 151 Hauptleuten, 190 Lieutenants und 305 Unterlieutenants der Infanterie und von 46 Hauptleuten, 83 Lieutenants und 93 Unterlieutenants der Kavallerie an.

Paris, 12. August. (Tel.) Der Kaiser ist von einem leichten Unwohlsein befallen, hat jedoch gestern noch Senatoren empfangen. Die Reise nach dem Lager von Chalons ist auf Sonnabend verschoben.

Spanien.

Madrid. Die amtliche Zeitung veröffentlicht das nachfolgende vom 5. August datirte Dekret des Regenten in Betreff der Betheiligung des Klerus an der karlistischen Erhebung:

Art. 1. Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen eingeladen werden, wie ich dies hiermit thue, der Regierung unverzüglich eine genaue Liste aller der Geistlichen ihrer respektiven Diözesen einzureichen, welche die Kirchen, denen sie zugetheilt sind, verlassen haben, um die von den konstituirtenden Cortes geschaffene Ordnung zu bekämpfen. — Art. 2. Man wird die Erzbischöfe und Bischöfe ebenfalls auffordern, sogleich, nachdem sie Kenntniß von dem gegenwärtigen Dekret erhalten haben und ohne daß ein Aufschub oder eine Anstrebe zulässig wäre, von den kanonischen und öffentlichen Maßnahmen Mittheilung zu machen, welche sie gegen die Entfernung der Priester ergriffen haben, nicht allein um sie zu bestrafen, sondern auch um das öffentliche Vergerniß zu sühnen, welches durch ein so unwürdiges und treuloses Benehmen hervorgerufen worden ist. In Erwartung der Mittheilungen, welche in dieser Hinsicht von den Prälaten bei dem Minister der Justiz einlaufen werden behält sich die Regierung vor, die Verfügungen zu treffen, die sie für notwendig erachten wird. — Art. 3. Da es nothwendig ist, daß viele Mitglieder des Klerus leichtgläubige Gemüther gegen die von den Cortes votirten Gesetze und Entscheidungen, sowie gegen die von mir zu deren Ausführung ausgehenden Befehle aufreizen, so haben die Erzbischöfe und Bischöfe und alle geistlichen Behörden, innerhalb einer streng einzuhaltenden Frist von acht Tagen, in ihren Sprengeln einen Hirtenbrief zirkuliren zu lassen, um ihre Pfarrkinder zu ermahnen, den eingefetzten Behörden zu gehorchen. Die Prälaten haben, ohne einen Augenblick zu verlieren, eine Abschrift ihres Hirtenbriefes an das Sekretariat des Justizministeriums einzusenden. — Art. 4. Man wird die Erzbischöfe und Bischöfe zugleich auffordern, den notorisch übelgesinnten Priestern, welche sich nicht gescheut haben, ihre dem konstitutionellen Regime feindliche Haltung offen zur Schau zu tragen, die Befugniß zum Predigen und zum Hören der Beichte zu entziehen. — Artikel 5. Die Regierung wird den Cortes vom gegenwärtigen Dekret Rechenschaft ablegen.

Nach der „Patrie“ haben sich seit drei Tagen im Norden Spaniens neue Banden gebildet. Dieselben bestehen aus verabschiedeten Offizieren und Soldaten der Armee und ehemaligen Mönchen und sind gut bewaffnet. In der Nähe von Barzelona soll ein Kampf zwischen einer dieser Banden und den Truppen stattgefunden haben. Bei Priora (Provinz Leon) sollen 120 von einem gewissen Balanzategui angeführte Karlisten von den regulären Truppen in die Flucht geschlagen worden sein. Daß Sabariegos sich nach Portugal gerettet hätte, wird von der karlistischen lithographischen Korrespondenz entschieden in Abrede gestellt; im Gegentheil hätte er erklärt, daß er mit Allem versehen sei, um mindestens noch zwei Monate den Kampf zu unterhalten.

Madrid, 12. August. (Tel.) Die Nachricht, die Parteiführer Gabecilla und Estarzus seien mit einer Bande von der französischen Grenze her in Spanien eingedrungen, wird in den Zeitungen für unbegründet erklärt.

— Ueber die kriegerischen Ereignisse auf Kuba liegen je nach dem Parteistandpunkte widersprechende Nachrichten vor. Die Spanier behaupten, sie hätten 32,000 und die Kubaner nur 6000 Mann zu ihrer Verfügung. Damit harmonirt nicht recht der im Distrikte Trinidad erlassene Befehl, welcher alle Spanier vom 15. bis zum 60. Jahre zum Militärdienst heranzieht, — eine Ordre, welche die Presse billigt und deren Ausdehnung über die ganze Insel sie für notwendig erklärt. Als Thatsache erscheint es, daß bei den Kubanern der amerikanische General Jordan Ordnung und System in die Sache bringt. Der General-Kapitän Rodas erklärt fortwährend, er besolge eine Politik der Versöhnung; das hindert jedoch nicht, daß Gefangene massenweise erschossen werden. Grundbesitzer zu sein, ist gegenwärtig auf der Insel kein beneidenswerthes Loos. Die Plantagen, welche die Insurgenten schonen, werden eben deshalb von den Spaniern konfisziert, weil sie darin einen genügenden Beweis für die Mitschuld der Eigenthümer erblickten.

Portugal.

Lissabon, 12. August. (Tel.) Die Demission des Ministeriums ist angenommen. Der Herzog von Loulo ist mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Italien.

Florenz, 11. August. (Tel.) Die Budget-Kommission der Deputirtenkammer tritt morgen noch einmal zusammen, um darüber schlüssig zu werden, ob sie den Bericht über das Budget für 1870 noch vor dem Schluß der Session dem Plenum vorlegen kann. — Wie versichert wird, unterhandelt der Finanzminister jetzt mit Wiener Bankhäusern wegen der Emission der Domainen-Obligationen. — Der König begiebt sich in diesen Tagen in das Lager von Somma.

Großbritannien und Irland.

London, 10. August. Das Oberhaus hat in der gestrigen Sitzung wieder einmal gezeigt, daß es nicht geneigt ist, sich von der Majorität des Unterhauses ins Schlepptau nehmen zu lassen, sondern seinen eigenen Willen haben will. Es wird berichtet:

„Die Schulbill für Schottland war endlich gestern Nachmittag nach nochmaliger Umgestaltung verschiedener Paragraphen zur dritten Lesung gelangt und mit einigen Freudenbezeugungen über die glückliche Vollendung dieser schwierigen und langwierigen Arbeit angenommen. Der Lord Advocate empfing die Glückwünsche seiner Landsleute über den glücklichen Erfolg seiner mehrjährigen Bestrebungen, aber er sprach seine Befürchtungen aus, daß er nach der langen Reise endlich noch bei der Ankunft scheitern möchte. Und so sollte es auch kommen. Die Bill ward sofort zu den Lords befördert, und der Herzog von Argyll stellte den Antrag, daß dieselbe sogleich in Erwägung genommen und in der nächsten Sitzung zur Abstimmung gebracht werde. Dem aber widersetzte sich Lord Medesdale und wies mit Entschiedenheit die Zumuthung zurück, daß die Lords noch am letzten Tage der Session eine vom Unterhause amendirte Bill in Erwägung ziehen sollten, ehe sie noch die Amendements im Druck gesehen hätten; er schlug vor, die Bill über drei Monate in Verathung zu nehmen. Nach kurzer Verhandlung wurde dieser Antrag mit 55 gegen 43 Stimmen angenommen und somit die Bill für diese Session hinausgeworfen. Die „Times“ spricht sich ziemlich streng über diesen Vorfall aus; sie will den Lords zwar gern gönnen, ihre Würde zu wahren, aber sie sieht in ihrem Verfahren wiederum einen neuen Beweis, daß es unmöglich ist, ein entschieden liberales Gesetz ins Oberhaus einzubringen. Die Lords klagen“, sagt die „Times“, „beim Beginne jeder Session, daß sie nichts zu thun haben, aber man kann ihnen keine liberale Arbeit anvertrauen. Der Herzog von Argyll sah seine Bill abgeändert und wiederum abgeändert, bis es endlich unumgänglich nöthig wurde, daß, als sie dann vor das Unterhaus kam, der Lord-Advocate sie gänzlich ummodellirte, damit sie mit der Politik des Ministeriums in Einklang bliebe.“ Es wird freilich leicht sein, die Bill in der nächsten Session durchzubringen, aber die bleibende Schwierigkeit, klagt die „Times“, ist der Mangel an Harmonie zwischen den beiden Zweigen der Gesetzgebung.

— Im Hause Gladstones werden keine Bulletins über sein Befinden ausgegeben, doch setzen sich die Zeitungen an die Stelle der Herren Doktoren und veröffentlichen auf eigene Faust Berichte über den Zustand seines Leibes. Begreiflicher Weise sehr widersprechende, da selbst das körperliche Befinden des jeweiligen Premiers, von verschiedenen Parteistandpunkten aus gesehen, verschieden beurtheilt wird. Demgemäß lauten die Angaben der konservativen Blätter beunruhigend, während die liberalen den Patienten Tag für Tag besser werden lassen, so daß er eigentlich über alle Besserung längst hinaus sein müßte. Das ist in Wahrheit nicht der Fall. Er befindet sich wirklich in einer nervösen Aufregung, die störend auf verschiedene Unterleibsorgane zurückwirkt und eine mehrwöchentliche Schonung nothwendig machen wird. Diese wird hoffentlich zu seiner vollständigen Genesung hinreichen. Irrend gefährliche Krankheits-Symptome scheinen durchaus nicht vorhanden zu sein. — Lord Clarendon will noch vor Ablauf dieser Woche nach Wiesbaden abfahren. Brunnow geht morgen, Bernstorff ging vorgestern, Apponyi schon vor einigen Tagen, und Lavalette, eben erst angekommen, bleibt auch nicht länger als nöthig, um der Königin und dem Foreign Office seine Aufwartung zu machen, reist darauf über den Kanal zurück und kommt nicht vor Oktober wieder. Das alles sieht nicht danach aus, als ob die Herren Diplomaten wegen der Zänkereien des Sultans mit dem Khedive übermäßig ängstlich und mit Arbeit überhäuft sein. Zudem stehen wir im August, und im August, sagte Cobden einmal scherzhaft, ist für die Ruhe der Welt nie etwas zu fürchten, da die Diplomatie Wasser einnimmt und bei diesem Geschäfte ebenso wenig gestört sein will, wie ein Kameel oder eine Lokomotive. (Köln. Ztg.)

— Ein von zahlreichen rumänischen Juden gezeichnetes Schreiben über die Verfolgungen, denen sie und ihre Glaubensgenossen ausgesetzt sind, wird von Sir Francis Goldsmid in den Spalten des „Daily Telegraph“ veröffentlicht. Dasselbe lautet, seiner Weitläufigkeiten entkleidet, im Wesentlichen folgendermaßen:

„Gehörter Herr! Wir, Ihre Glaubensgenossen in Rumänien, rufen aus der Tiefe des Jammers und der Bangigkeit, in die wir gestürzt sind, Sie um Ihre menschenfreundliche Hilfe und Unterstützung an. Wir sind unaufröhlich den bittersten Verleumdungen in diesem Lande, wo wir früher stets ungetrübte Sicherheit genossen, ausgesetzt. Wir leben in fortwährender Furcht. Die Regierung regt sich nicht, um zu unseren Gunsten den nöthigen Einfluß zur Geltung zu bringen, während unsere Gegner sich auf die Behauptung stützen, wir bemächtigen uns ausschließlich des Handels im Lande, und würden schließlich die Rechte der Christen beeinträchtigen. Man hat uns die Freiheit genommen, unseren gewohnten Geschäften nachzugehen und Hauseigentum zu erwerben. Wir dürfen nicht in Dörfern wohnen und leiden unter allen möglichen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten. Es hat uns nichts geholfen, daß wir bei den Provinzialpräfekten Beschwerde führten und wir hatten ebenso wenig Erfolg mit unserem Gesuch an den Fürsten Karl um Abhilfe. Er ist leider machtlos in Bezug auf unsere elende Lage und seine Hände sind durch die Formen der bestehenden Verfassung gebunden. Außerdem fehlt er auch den Zusicherungen Gogalnicians, des Ministers des Innern. Dieser thut das Mögliche, um seinen Lieblingsplan, Vertreibung der Juden aus den Dörfern, zur Ausführung zu bringen. So sind denn Familien, die an jegliche Bequemlichkeit des Lebens gewöhnt waren, obdachlos hinausgetrieben worden und wandern einher, ohne zu wissen, wo sie ihre Hauptniederlegen sollen. Den armen Verbannten hat man nicht einmal Zeit gelassen, die spärlichen Ueberreste ihrer beweglichen Habe zu sammeln. Um die Härte der Kränkung noch zu mehren, jagte man sie am Sabbath aus ihren Wohnstätten und riß selbst Weiber in den Schmerzen der Geburtswehen erbarmungslos von ihrem Lager. Unter den Vertriebenen war einer, der während der Hungersnoth im Jahre 1866 gegen 7000 Franz geopfert hatte, um zahlreiche Familien vom Tode zu retten, der auf seine Kosten eine neue Brücke bauen ließ, da die Gewalt des Stromes die alte hinweggerissen hatte, und zahlreiche andere Werke der Müthsichtigkeit gethan hatte. Trotz alledem war er einer der Ersten, die man hinaustrieb. Es würde den Erzähler wie den Hörer ermüden, wollte man alle die Ausbreitungen berichten, denen die jüdischen Dorfbewohner unterworfen worden sind. Die Verfolger werfen das Hausgeräth der armen Juden aus den Wohnungen hinaus und warten ihre Gelegenheit am Freitag Abend ab, um das noch eingedackene Sabbathbrod aus dem Backofen zu ziehen und auf den Düngerhaufen zu schleudern. Auch sonst ergeben sie sich in allen

(Fortsetzung in der Beilage.)

möglichen Qualereien, die obchon an sich unbedeutend, durch ihre unaufhörliche Wiederholung das Leben verbittern und um so kränkender sind, als die Regierung allen Klagen der Juden ein taubes Ohr entgegensetzt.

Southampton, 12. Aug. (Tel.) Der brasilianische Postdampfer „Kopernikus“ ist hier eingetroffen. Derselbe überbringt die Nachricht, daß der Aufstand in Montevideo unterdrückt ist.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Alexandria, 10. Aug. Gestern ist ein Schreiben der Pforte hier eingetroffen, welches, — wie man versichert — so gehalten ist, daß es der Regierung nicht schwer werden kann, eine befriedigende Antwort zu ertheilen.

Asien.

Kalkutta, 10. August. Es ist auf den Emir von Afghanistan, Schir Ali, geschossen worden; derselbe ist verwundet.

Amerika.

Newyork, 28. Juli. Die „Newyorker Handelszeitung“ schreibt:

Leben wir nicht in der Zeit der Wunder, welche Niemanden in Verwunderung setzen, so würde der 24. d. Mts. ein denkwürdiger Tag gewesen sein. Es langte an demselben in Newyork der erste Eisenbahnwagen direkt von San Franzisko, und gleichzeitig bei Durbury in Massachusetts das Schiff mit dem französischen Kabel an, welches zum ersten Male das Meer der Vereinigten Staaten direkt mit dem europäischen Lande in Verbindung setzt.

Der Kaiser der Franzosen an den Präsidenten der Vereinigten Staaten in Washington: Paris, 8 Uhr 45 Minuten Vormittags. An den Herrn Staatssekretär zu Washington. Mit aufrichtiger Freude weise ich die neue Telegraphenlinie, welche Frankreich mit den Vereinigten Staaten verbindet, durch Ueberwindung meiner besten Wünsche für Sie und für das Gedeihen der Vereinigten Staaten ein.

Der Präsident der Vereinigten Staaten an den Kaiser der Franzosen: Indem ich von Herzen Ihre Wünsche erwidere, hege ich das Vertrauen, daß die liberale Politik der Vereinigten Staaten, der zufolge dieses Kabel gelandet worden ist, noch viele solcher Verkehrsartikel ins Leben rufen möge.

Man beschäftigt sich fortwährend viel mit der neuen interozeanischen Verbindungslinie über den amerikanischen Isthmus, welche unter Benutzung der auf dem Isthmus von Tehuantepec zu erbauenden Eisenbahn ins Leben treten soll. Sehn Grade südlich von Tehuantepec liegt die Panama-Eisenbahn, welche heute nicht mehr den Ansprüchen der steigenden Entwicklung des interozeanischen Verkehrs genüge leisten kann.

Rio de Janeiro, 8. Juli. Das „Journal do Commercio“ berichtet die Einsetzung einer provisorischen Regierung in Paraguay, d. h. in dem von den Allirten besetzten Theile der Republik. Der auf dieselbe bezügliche Vertrag ist von den Bevollmächtigten der drei allirten Staaten am 2. Juni in Buenos Ayres unterzeichnet worden; er beschränkt jedoch die Machtvollkommenheit der aus drei schon früher ausgewanderten Paraguayern bestehenden Regierung dergestalt, daß sie, abgesehen von der geringen Anzahl von Unterthanen, auch über diese nur sehr wenig zu verfügen haben wird.

Mexiko. Das Banditenunwesen in Mexiko dauert fort, doch haben die Räuber neuerdings ihr Augenmerk auf ein Feld gerichtet, das früher gänzlich von ihnen verschont blieb, nämlich die Kirchen. Früher waren die Mitter von der Landstraße äußerst fromm und wenn sie gelegentlich einem geistlichen Herrn die Taschen erleichterten, so benutzten sie zugleich die Gelegenheit, den Segen des Hochwürdigsten zu erbitten und ihn um Anhören ihrer Beichte zu eruchen.

liche Knaden ihrer Revolverhähne zu beschwichtigen, worauf er ihnen die Beichte abnahm, Absolution ertheilte und von den reumüthigen Spitzbuben schließlich mit einer Unze Gold belohnt wurde.

Washington, 12. August. (Kabeltel.) In der gestrigen Kabinettsitzung wurden die Erörterungen über die kubanische Angelegenheit in Erwartung wichtiger Depeschen des Gesandten in Madrid, Siciles, auf 14 Tage ausgesetzt.

Lokales und Provinziales.

Posen, 13. August.

Auszeichnung. Dem Attache bei der königl. Botschaft zu Paris, Majorats Herrn auf Radlin, Kr. Neichen, Grafen Hugo v. Radolin-Radolinski, und dem Rittergutsbesitzer Stephan v. Gajewski auf Wollstein, Kr. Bomst, ist durch das Meistertum zu Rom der Malteser-Orden verliehen worden.

Steuerstellen für ausgehenden Branntwein. Nach einer soeben publizirten Bekanntmachung des f. Finanz-Ministeriums gehören zu den Steuerstellen, welche zur Abfertigung des mit dem Anspruche auf Steuerergütung ausgehenden Branntweins, beziehungsweise zur Ertheilung der Ausgangsbefreiung befugt sind, an der Grenze gegen das Zollvereins-Ausland für die Provinz Posen, die Hauptzollämter Podyganz, Pogorzelle, Stalmierzycy und Strzalkowo. Zu den Steuerstellen, die im Innern des Staates zur gleichen Abfertigung berechtigt sind, gehört nur das Haupt-Steueramt zu Posen.

Das Jubelfest der Lubliner Union wurde Seitens der hiesigen polnischen Bevölkerung durch ein Abendessen im Bazar, an dem ungefähr 100 Personen aus Stadt und Umgegend Theil nahmen, gefeiert. Ein zur Ehre dieses Tages beabsichtigter Dankgottesdienst in der St. Martin-Kirche fand nicht statt, da der Administrator derselben die Abhaltung desselben verweigerte.

Die neu vollendete Orgel der hiesigen Kreuzkirche wird am nächsten Sonntage zum ersten Male während des Gottesdienstes benutzt werden. Den Sonnabend vorher, Abends 6 Uhr, soll dieselbe von dem dortigen Kantor probeweise vorgeführt werden.

Auf dem Baufeldhof im Glazis vor dem Wildasort ist auf massivem Unterbau, welcher jedoch nach den Vorschriften des Festungsregulativs den Bauhorizont nur um 6 Zoll übersteigt, ein Zodiengraberhaus ganz aus Holzwerk errichtet worden. Der mittlere Theil desselben enthält eine Kammer zur Aufbewahrung des Leidendemagen, während auf der einen Seite sich eine Leidentammer, auf der andern die Zodiengraberwohnung befindet. Das ganze Gebäude ist aus doppelten Holzwänden errichtet; die Wände der Zodiengraberwohnung sind der schlechteren Wärmeleitung wegen mit Torfgrus gefüllt.

Auf der Wilda hatte befanntlich vor einigen Wochen auf Veranlassung der f. Festungsbaudirektion das f. Landratsamt durch mehrere Maurergesellen unter Aufsicht eines Sendarms die Lehmstufungen aus den Drempeleiwänden einiger Neubauten, welche nach dem Brande im Winter d. J. innerhalb des ersten Festungsrayons errichtet worden waren, herauszuschlagen lassen. Nachdem die betreffenden Besitzer, welche sich bereits zuvor an das Kreisministerium gewandt hatten, abschlägig beschieden worden waren, hat ein Bittgesuch, welches sie kurz vor dem Abbruch an Se. M. den König gerichtet haben, ebensoviele einen günstigen Erfolg gehabt.

Diebstahl. Gestern Nachmittag wurden in der Wohnung des Hrn. Dr. S. (Halbtorstr. 10, Partier) einige Kleidungsstücke gestohlen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Klappe des Schreibsekretärs mittelst einer Papiersechere geöffnet worden war, wobei die beiden Spitzen der Sechere abgebrochen waren. Glücklicher Weise hatte Hr. Dr. S. einen Hundterhalberscheln, welchen er an demselben Tage erhalten hatte, in die Brieftasche, welche er bei sich führte, gesteckt.

Die Regimentsübungen des 37. und 50. Infanterie-Regiments fanden heute Vormittag bei anhaltendem Regen auf dem Exerzierplatze bei Slowno statt.

Kempen, 11. August. Die Zahl der Feuersbrünste in unserem Kreise nimmt in erschrecklichem Maße zu, und bestätigt die alljährliche Besorgnis der Grundbesitzer, daß zur Zeit der Ernte, wenn die Scheuern mit Getreide gefüllt sind, böswillige Hände sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, ihnen den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. In diesem Augenblicke wollen unsere Spritzen in das eine halbe Meile entfernte Dorf Mirjomic, wo vor etwa einer halben Stunde eine mächtige Flamme emporgestiegen ist, die wegen des scharfen Südwestwindes Besorgnis erregend ist. Am vergangenen Sonnabend ging das dem Grafen Kresti gehörige Schloss zu Grembanin in Flammen auf, in demselben Augenblicke, als der Besitzer zu einem Besuche wegfahren wollte. Es war 2 Uhr Nachmittags und aus Kempen noch zeitig genug kräftige Hilfe angelangt, um das kostbare Areal zum Theil zu retten. Das Gebäude selbst konnte nicht mehr erhalten werden und erleidet der Besitzer bei der unverhältnismäßig niedrigen Versicherungssumme von 10,000 Thlr. erheblichen Schaden. Unsere Grundbesitzer sind im Allgemeinen so unvorsichtig, wegen der Versicherungsprämien die Versicherungen nur auf Minimalsummen zu beschränken und haben sich so erhebliche Brandschäden häufig selbst zuzuschreiben. In dem Dorfe Wodziejno entstand vor wenigen Tagen ebenfalls Feuer. Ein dortiger Wirth ging mit seiner Frau zur Feldarbeit und ließ ein dreijähriges Kind allein zu Hause zurück. Wahrscheinlich hat dasselbe mit Streichhölzchen gespielt, die sich entzündet haben, denn plötzlich brach in der Stube Feuer aus. Glücklicherweise waren Leute in der Nähe, die sofort hinzusprangen und das Kind retteten; die Wirthschaft aber ging in Flamme auf. Seit einigen Monaten gehen im Grundbesitz des hiesigen Kreises zahlreiche Besitzveränderungen vor. Der Großherzog von Baden, welchem die in unserer Nähe befindliche Herrschaft Opawo seit etwa 4 Jahren gehört, hat im Wünsche, sein Terrain möglichst zu arrondiren, mehrere der benachbarten Güter an sich gekauft. Mehrere Bevollmächtigte aus Karlsruhe besaßen sich schon seit geraumer Zeit im Kreise, um die anzufaufenden Komplexen zu besichtigen. So ist das dem Rittergutsbesitzer Scharfenort gehörige Dobrydzial für 84,000 Thlr., das dem Herrn Wollmann gehörige Swiba I für 192,000 Thlr., die Speermühle für 16,000 Thlr. und, wie verlautet, auch das Gut Dobrydzial in jüngster Zeit in den Besitz des Großherzogs von Baden übergegangen. Verhandlungen über weitere Ankaufe sollen noch im Gange sein. Von der gestern hier stattgehabten Kreisynode evangelischer Pastoren weiß ich Ihnen nur mitzutheilen, daß in der Kirche Gottesdienst abgehalten wurde, wobei Herr Pastor Werner ein Schwarzwalder die Predigt hielt. Die sachlichen Beratungen zogen sich in den Schooß der Distrikten zurück und ist mir als Baien darüber nichts bekannt worden. Herr Superintendent Altmann aus Weinau soll den verammelten Herren Präbiter sein.

Schwernin a. W., 12. August. Da die an Stelle des ausgeschiedenen Beigeordneten Margraf kürzlich erfolgte Wahl eines Kreisdeputirten von der f. Regierung wegen eines Formfehlers nicht befähigt worden war, so wurden in der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung durch eine Neu-

wahl der zeitige Beigeordnete Hr. Wolschte und als dessen Stellvertreter der Brauereibesitzer Hr. Graup mit diesem Mandat betraut; für den Bürgermeister Müller wurde Hr. Rathsherr Hessel als Stellvertreter beim Kreiswahl gewählt. Hiernach wurde der bisherige Stadtvorordnete, Hr. Apotheker Dr. Renner, als Magistratsmitglied eingeführt und vereidigt. — Wegen der an den Jahrmärkten öfter vorgekommenen Unzuträglichkeiten legte die Polizeiverwaltung den Entwurf einer Markt- und Bodenordnung dem Stadtvorordnetenkollegium zur Genehmigung vor. Diese überwieß den Entwurf einer aus 3 Mitgliedern zusammengesetzten Kommission zur eingehenden Prüfung und Berichterstattung. — Die hier kürzlich verstorbenen Rentier Schmollingschen Eheleute haben laut Testament vom 31. Mai d. J. der hiesigen Stadt ein Vermächtniß von 500 Thalern ausgesetzt mit der Bestimmung, die Zinsen alljährlich an verarmte Drisarmer zu vertheilen; außerdem sind danach der evangelischen Kirche 200 Thaler überwiesen, deren Zinsbetrag zunächst zur Unterhaltung ihres eigenen Erbegräbnisses und der etwaige Rest davon als Beitrag zur Verschönerung des neuen Kirchhofs verwendet werden soll. Ferner hat der Konditoreibesitzer Vloger in Warschau, der hier geboren und erzogen ist, der evangelischen Kirche zur beliebigen Verwendung die Summe von 50 Thalern geschenkt.

Schwernin, 12. August. Am vergangenen Sonntage, Abends gegen 10 Uhr, kam ein herrenloses Bauern-Fuhrwerk (Zweispänner) in die Stadt gerannt. Nach eingezogenen Erkundigungen war dies Fuhrwerk schon auf dem Wege von Kobylepole hierher gesehen worden. Ein Unglück ahnend fuhr der Hr. Bürgermeister Woble sofort dorthin, um zu erheben, doch war die Bemühung vor der Hand erfolglos. Da man am Bau und Anstrich des Wagens den Besitzer desselben aus der Umgegend Schroda vermuthete, so wurde dorthin telegraphirt und meldete sich heute der Bauerngutsbesitzer Dwozarski als aus Janitowo bei Schroda hier als Eigentümer, als solcher rekonnostrirt durch den Distrikts-Kommissarius in Schroda. Er giebt an: „Am Sonntag in der achten Abendstunde fuhr ich mit meiner Frau durch den Wald bei Kobylepole, als wo der Wald am dichtesten, ein Mann an meinen Wagen trat und mich bat, ihn mitzunehmen, jedoch ohne meine Antwort abzuwarten, hinten aufstieg. Als ich mich nach kurzer Zeit umsah, sahen mehrere Männer hinter mir, von welchen, als sie sich erblickt sahen, zwei, der Eine auf mich, der Andere auf meine Frau zusprangen und uns die Reihle zuschnürend über den Wagen warfen, worauf sie, uns besinnungslos liegen lassend, im scharfen Trab davon fuhr; beraubt wurden wir nicht und kehrten nur, nachdem wir uns erholt hatten, zu Fuß nach unserem Dorfe zurück.“ Brod, wieder in den Besitz seines Fuhrwerks gelangt zu sein, bezahlte D. die geringen, ihm hier entstandenen Kosten. — Gestern Abend gab der jüdische Kantor Blaufeinst aus Gnesen mit seinen fünf Cleven hier ein Gesangs-Konzert, welches sich der allgemeinen Theilnahme, sowie der gerechten Anerkennung zu erfreuen hatte. Der Konzertzettel versprach zwar den nothleidenden Israeliten in West-Rußland einen Theil der Einnahme, doch scheint es, daß diese sich wohl vor der Hand ohne diesen Theil werden begnügen müssen, da, wie verlautet, an Niemand hier ein Theil der Einnahme übergeben worden ist.

Wronke, 12. August. Im vergangenen Jahre wurden hier auf Kreislosten zwei mit den Gassen nach Birke und der noch zu vollendenden nach Lipnica, resp. Pinne in Verbindung stehenden Hauptstraßen chaufseemäßig gepflastert, wodurch nicht allein einem sehr großen und langgeföhlten Uebelstand hinsichtlich der Passage abgeholfen wurde, sondern was auch zur Verschönerung der Stadt viel beitrug und allgemeine Anerkennung fand. Die Pflasterung einer dritten, der sogenannten Wartenstraße, sollte als Verbindungsstraße mit der neuen Brücke und der noch im Bau begriffenen Chaussee nach Pietrowo und Garmitau erst nach Vollendung der Brücke zur Ausführung kommen, was nun aber auch schon seit Kurzem erfolgt ist. Es blieb nun für die Bequemlichkeit der Passage nur noch die letzte, aber auch sehr wichtige Arbeit übrig, nämlich die Pflasterung einiger Theile des Marktplazes, über welchen die Verbindungswege der vorerwähnten drei Straßen gehen und ebenfalls auf Kreislosten ausgeführt werden muß. Daß die Kreisbau-Kommission die Nothwendigkeit dieser letzteren Arbeiten anerkannte und deren baldige Ausführung auch wirklich beabsichtigte, geht schon daraus hervor, daß bereits vor zwei Monaten das Pflaster auf dem Marktplatz aufgerissen und das nöthige Material herbeigeführt wurde. Um so mehr muß es aber auffallend erscheinen, daß die Pflasterung selbst bis jetzt noch unterbleiben ist, trotzdem der Marktplatz, wie Jeder weiß, in seinem gegenwärtigen Zustande, gerade da wo die Hauptpassage geht, selbst für Fußgänger nur schwer und nicht ohne Gefahr, für schwere Fuhrwerke sicher aber gar nicht zu passieren ist und die Arbeiten bei hinreichendem Vorhandensein von Material und Arbeitskräften in höchstens 14 Tagen ausgeführt werden könnten. Zwar soll die Verzögerung der Pflasterung in Differenzen ihren Grund haben, welche inzwischen zwischen der Kreisbau-Kommission und der Stadt angeblieh wegen der Richtung dieser Verbindungswege entstanden sind. Allein ist nicht abzusehen, warum nicht wenigstens mit dem Aufreißen des Pflasters und Herbeischaffen des Materials, was den Verkehr auf dem Marktplatz in arger Weise schädigt, so lange gewartet wurde, bis die Differenzen, wozu die Bedingungen ja von vornherein vorhanden waren, beseitigt wurden. Im öffentlichen Interesse müssen wir daher dringend wünschen, daß die theilweise Pflasterung des Marktplazes nicht noch länger anstehe und der frühere ungestörte Verkehr recht bald hergestellt werden möge.

Bromberg, 12. August. Zu der am 9. bis 11. d. M. im hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar abgehaltenen Nachprüfung solcher provisorisch angestellten Lehrer, welche nicht auf einem Seminar vorgebildet sind, hatten sich 18 Examinanden eingefunden. Keiner von ihnen hat den reglementarischen Forderungen genügt. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel an Lehrern in unserm Regierungsbezirk wurde aber mehreren Geprüften die Befähigung zur Anstellung in einer kleinen Landschule zuerkannt. (Brg. 31.)

Staats- und Volkswirtschaft.

** Am 6. März d. J. richtete das Vorseheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg an den Handelsminister eine Vorstellung mit dem Antrage, der Minister wolle Sorge tragen, daß im direkten Verband-Güter-Verkehr, an welchem die preussischen Ostseeplätze bisher theilgenommen haben, auch alle ferneren Erleichterungen und Frachtermäßigungen auf die preussischen Ostseeplätze ausgedehnt werden. Hierauf ist von der kgl. Direktion der Ostbahn in Bromberg folgender Bescheid vom 2. d. M. ergangen:

Die Vorstellung des Vorseheramts an den Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 6. März ist uns von dem Herrn Minister zu ihrer inanzmässigen Bescheinigung zugefertigt. Mit Bezug hierauf eröffnen wir Ihnen, daß Ihre in der gedachten Vorstellung ausgesprochene Besorgnis, daß es im Werke sei, neben dem bisherigen direkten Verbandgüterverkehr der Ostbahn, an welchem außer Hamburg, Berlin, Breslau, auch Stettin, Danzig und Königsberg Theil nehmen, eine zweite Art noch direkteren Verkehrs mit noch ermäßigten Frachtsätzen einzuführen, von welchem letzteren die preussischen Ostseeplätze ausgeschlossen werden sollen, nach der gegenwärtigen Lage des Tarifwesens der Ostbahn in keiner Weise begründet ist, auch sonst diesseits bisher Nichts gefahren ist, was zu der Voraussetzung berechtigte, daß im Verband-Güterverkehr der Ostbahn die ferneren Erleichterungen und Frachtermäßigungen auf die preussischen Ostseeplätze nicht mehr wie früher ausgedehnt werden sollen.

Die Erleichterungen, welche neuerdings in den Tarifen für den direkten Güterverkehr zwischen Rußland und bei Ostbahnstationen einerseits und den Nordseehäfen resp. den rheinischen Industrie-Orten andererseits ins Leben getreten, sind in der Verkehrsrichtung nach Westen den Ostseeplätzen in gleicher Weise wie den westdeutschen und Nordsee-Stationen zu gut gekommen. In derselben Richtung haben die Verkehrsbeziehungen der Ostseeplätze durch die Einführung des deutsch-französischen direkten Verkehrs eine neue Ausdehnung gewonnen. In Bezug auf die östliche Verkehrsrichtung zwischen den Ostseeplätzen und den russischen Stationen stehen wir wegen Uebertragung der gedachten Klassifikation auf den ostdeutsch-russischen Verband-Güterverkehr mit den betheiligten Verwaltungen in Unterhandlung. Speziell aber ist von der Herabsetzung des Artikels „Thee“ in eine niedrigere Tarifklasse, von welcher eine besondere Beeinträchtigung des Königsberger Handels befürchtet wird, bis dahin nicht die Rede gewesen, und noch erst vor einigen Monaten ein hierauf gerichteter Gesuch des Hamburger Han-

delstandes gerade im Interesse des Königsberger Handelsstandes von uns abgelehnt und seitdem diese Frage von keiner Seite wieder angeregt worden.

Das Post-Dampfschiff „Westphalia“ ist am 10. August wohlbehalten in Neorort angekommen.

B e r i c h t e s.

B. K. B. Berlin, 12. August. Während aus der Neumark für die Landwirthe die Schrecken nachtrifft, daß dort die Rinderpest ausgebrochen, zeigt sich auf den Dörfern in der Umgebung unserer Stadt gleichfalls eine, wenn auch in ihren Folgen nicht so gefährliche, doch immer für den Landwirth gefährbringende und nicht endende Krankheit. Es ist nämlich die Klauenseuche und Maulfäule ausgebrochen und hat sich unter dem Rindvieh der ganzen Umgegend in einer Ausdehnung von 4-5 Meilen verbreitet. Nicht allein das im Stall gefütterte, sondern auch das auf die Weide getriebene Vieh ist davon befallen worden, ein seltener Vorfall, der deshalb umso mehr der Beachtung werth ist. Es sind schon mehrfach einzelne Stücke Vieh der Krankheit erlegen.

Leobshausen, 8. August. Zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten sind betrefis der Anstellung von drei neuen Schulschwestern für die drei neu zu errichtenden Mädchenschulen Differenzen ausgebrochen, deren baldige Schlichtung wohl nicht zu erwarten steht. Die Stadtverordneten haben in ihrer großen Majorität die Bewilligung der Mittel für drei neue Lehrkräfte an der katholischen Stadtschule ausgesprochen, sich aber gleichzeitig gegen die Berufung von neuen Schulschwestern entschieden erklärt. Beim Magistrat war es aber längst beschlossene Sache, zu den drei bereits angestellten Schulschwestern drei neue hinzuzuziehen, sich auf eine frühere Entscheidung der Regierung zu Doppeln stützend, in der es hieß, daß hierbei der Magistrat ohne die Mitwirkung der Stadtverordneten vorgehen könne. Aus dieser Differenz hat sich nun ein bedeutender Prinzipienstreit entwickelt, der größere Dimensionen anzunehmen droht. Bereits ist eine von 22 Mitgliedern, also 2/3 der Stadtverordnetenversammlung, unterzeichnete Beschwerde gegen das Verfahren des Magistrats letzterem zur Uebermittlung an die Regierung zu Doppeln übergeben worden. Man will die Beschwerde durch alle Instanzen verfolgen, da die Stadtverordneten, wie es in der Beschwerdeschrift heißt, aus der städtischen, allen Kindern zugänglichen Schule keine Klosterschule machen wollen. Bis die Entscheidung in dieser, unsere Bürgererschaft lebhaft beschäftigenden Frage aber eingetroffen sein wird, sind längst die 3 neuen Schulschwestern in Amt und Thätigkeit, und es werden für dieselben bereits Wohnungen in dem Rektorhause disponibel gemacht. (Bresl. Z.)

Zürich, 6. August. Der am 2. durch eine konstituierende Vorversammlung in Zürich eröffnete internationale Thierchug-Kongreß ist vom Auslande mit 34 Vereinen besetzt worden. Die Verhandlungen, welche von Herrn Pfarrer Wolff in Weiningen, Präsidenten des Züricher Thierchugvereins, geleitet wurden, haben bis jetzt zur Annahme folgender Beschlüsse geführt: Betreffend den Viehtransport: „Sämmtliche Thierchug-Vereine sind dringend eingeladen, bei ihren Regierungen und Lokalbehörden in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die Viehtransporte auf den Eisenbahnen durch bestimmte Maßregeln geordnet werden, um 1) die Verschleppung ansteckender Krankheiten (Viehseuchen), 2) unnötige Grausamkeiten gegen die Thiere während des Transports zu verhindern oder doch möglichst zu beschränken. Zur Erreichung dieser Zwecke erachtet der Kongreß folgende Mittel als die zunächst wirksamsten, welche daher auch in den betreffenden Eingaben der Thierchugvereine namentlich hervorzuheben sein dürften: 1) Erlaß eines Gesetzes gegen die Verschleppung von Viehseuchen (nach dem Vorgange des Gesetzes vom 7. April 1869 des Norddeutschen Bundes, betreffend Maßregeln gegen die Rinderpest); 2) Verbesserung der Viehtransport-Waggons; 3) Einführung von bequemen Viehtransportwagen zum unmittelbaren Ein- und Ausladen des Viehes, namentlich in den größeren Städten; 4) Errichtung von mit Zentralviehställen verbundenen Schlachthäusern; 5) ärztliche Untersuchungen des Viehes vor und nach der Verladung; 6) Einführung und Ueberwachung regelmäßigen Tränkens des Viehes während des Transportes,

sowie Fütterung kurz vor der Verladung; 7) Abschaffung der bisherigen Berechnung der Tariffätze nach Waggons und Verwandlung derselben in solche nach Stückzahl des Viehes; äußerliche Bezeichnung der Waggons nach der Maximalsumme der in ihnen zu verladenden Stücke nach Gattungen; 8) Mögliche Abkürzung der Transportzeiten durch speziell geordneten Betrieb der Bahnen.“ Betreffend den Schutz der Vögel: „In Erwägung der Möglichkeit bestimmter Vögelgattungen für den allgemeinen Nationalwohlstand erklärt der Kongreß, daß alle mit ihm verbundenen Thierchug-Vereine auf Erhaltung und Vermehrung derselben hinzuwirken haben, und zwar durch 1) Anträge bei ihren Regierungen auf Erlaß von Gesetzen sowohl zum Schutze der nützlichen Vögel, wie gegen das Tödten, Einfangen, Halten in Käfigen, Zerstoren der Nester, Ausnehmen von Jungen und Eiern; 2) Verbreitung von populären Schriften zur Kenntniß der Vögel, hauptsächlich hinsichtlich ihrer Nützlichkeit.“ — Aus der vierten und letzten Sitzung des Kongresses am 6. ist folgende Resolution über das Pferd zu notiren: „In Erwägung, daß das Pferd in der Kulturgeschichte der Völker eine der wichtigsten und unentbehrlichsten Stellungen einnimmt, beschließt der Kongreß, allen Thierchugvereinen warm ans Herz zu legen, durch Verbreitung populärer Schriften über Natur, Nutzen, Pflege u. des Pferdes nicht nur die Kenntniß über dasselbe zu vermehren, sondern auch Anträge bei den betreffenden Regierungen um Erlaß von geeigneten Gesetzen einzubringen, nach welchen der Gebrauch von kranken, abgetriebenen, lahmen Pferden, wie eine unangenehme Belastung der Fuhrwerke, mit entsprechenden Strafen belegt werde.“ — Die Tagung betreffend, erklärte die Versammlung dieselbe für erlaubt, sprach sich dagegen energisch gegen die Mißbräuche bei derselben und namentlich gegen die Parforcejagd aus. Schließlich wurde noch eine Resolution gefaßt gegen die leichtsinnige Verleihung von Anerkennungen an die Produzenten von Geheimmitteln und dann der Kongreß vom Präsidenten, Pfarrer Wolff, geschlossen. — Nächste Zusammenkunft 1871 in London.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angewandte Fremde

vom 13. August.

- MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. Graf Hardenberg und Frau aus Dergow, die Fabrikanten E. Krause und S. Krause aus Görlitz, Baumeister Peuringer aus Augsburg, Deconom Kuz aus Kempen, die Kaufleute Lesser, Heilmann und Brüd aus Berlin, Petri aus Hamburg, Brod aus Bromberg und Obemeier aus Leipzig.
- OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Major v. Weber, die Lieutenants v. Normann, v. Elpons und Buhr, Assistenzarzt Bittkorn und Bahmeister Miltch aus Samter, Postpeeführer Widner aus Posen, Rittergutsbesitzer Frau v. Chlapowsta aus Karczewo, Kaufmann Vandauer aus Mainz.
- HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Chlapowsta aus Rothdorf und Frau v. Bojanowsta und Familie aus Krzetatowice, Hauptmann v. Löfen aus Samter, Lieutenant Guberian aus Rogasen, die Kaufleute v. Hagen aus Barmen, Rehr aus Köln, Pasing aus Offenbach, Hübschend aus Haida, Strauß aus Frankfurt a. M., Fischer aus Mainz, Schapmeyer aus Berlin, Bernhardt aus Königsberg und Peters aus Magdeburg.
- HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Wsch aus Berlin, Wollsohn aus Neustadt, Dettinger aus Rakowitz und Krieger aus Breslau, Bürgermeister Kump und Baumeister Persinski aus Schrimm.
- TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Bürger Kollinski und Lepinski aus Gnesen, Kreisphysikus Dr. Preußendorf aus Kosten, die Kaufleute Friedmann und Herz aus Berlin, Schöpfereidirektor v. Karczewski aus Dzierzanow, königl. Oberamtmann Dorn aus Kalsig, Gutbesitzer Lindemann aus Neugedank.
- SCHWARZER ADLER. Bürger Andrzejewski aus Warschau, Frau Kreis-Thierarzt Einide und Tochter aus Breschen.

Wieder nach Posen zurückgekehrt, werde ich dafür sorgen, daß die während meiner Abwesenheit eingelaufenen Briefe innerhalb 8 Tagen entweder im Postwege oder im Briefkasten dieser Zeitung erledigt werden.

Posen, den 13. August 1869. Dr. Wasner.

Für Bromberg und Posen hat Herr **Friedr. Dieckmann** den alleinigen Verkauf unseres Bieres. **Berliner Brauerei-Gesellschaft. (Livoli.)**

Für Bromberg und Posen hat Herr **Friedr. Dieckmann** den alleinigen Verkauf unseres Bieres. **J. Ph. Schifferdecker, Königsberg i./Pr. (Gingefandt.)**

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revallesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die folgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Uebelkeit und Erbrechen, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 70,000 Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Markgräfin de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revallesciere 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln, wie auch die Revallesciere Chocolatée 10 Mal mehr als Fleisch und gewöhnliche Chokolade nährt; sie wird bei Erwachsenen, wie bei den schwächsten Kindern mit gleich gutem Erfolge angewandt, giebt Kraft, Schlaf und guten Appetit, fördert die Verdauung und macht geistig und körperlich gesund und frisch.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchsanweisung von 1/2 Pfd. 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfd. 18 Thlr. verkauft. — Revallesciere Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichstr.; in Wien Freyung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Hofmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz; in Königsberg i. P., A. Kraag, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bromberg, S. Hirschberg, in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatessen- und Spezereihändlern.

Posen, den 3. August 1869.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen pro Winter 1869/70 für das königliche Ober-Präsidium, die königliche Regierung, das königliche Provinzial-Schul-Kollegium, die königliche Regierungs-Hauptkasse, die Provinzial-Feuer-Societät und die Provinzial-Institutenkasse zum ungefähren Betrage von 600 Tonnen, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf **Donnerstag, 26. August 1869, Vormittags 10 Uhr,**

vor dem Regierunqs-Sekretär Herrn Lange, im Regierunqs-Präsidial-Bureau anberaunt und fordern Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Die Bedingungen können im Regierunqs-Präsidialbureau eingesehen werden.

Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben.

Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Königliche Regierung.

Kassen-Verwaltung.

Willenbücher.

Bekanntmachung,

die Unteroffizierschule in **Potsdam, Jülich und Biberich** betreffend.

Freiwillige im Alter von 17 bis 20 Jahren, welche zu Unteroffizieren und Feldwebeln in den Schulen zu **Potsdam, Jülich und Biberich** sich ausbilden wollen, haben bei dem Herrn Landwehr-Bezirks-Kommandeur Oberst **Buchholz** persönlich sich zu melden und zu überreichen: 1) den Taufschein, 2) das Führungssattest des Ortsvorstandes, Lehr- oder Dienstherren, 3) die Zustimmung des Vaters oder Vormundes, vom Ortsvorstande beglaubigt.

Aufgenommen wird nur, wer gesund, kräftig, mindestens 5' 1" groß ist, tadellos sich geföhrt hat, lesen, schreiben und rechnen kann.

Die Meldung kann jederzeit erfolgen. Die Einberufung erfolgt bis Mitte August, die Einstellung am 1. Oktober.

Der Freiwillige muß zur Reise mit Schutzeug, Wäsche und 2 Thlr. versehen sein. Unterricht, Kost und Kleidung sind frei. Die Schulzeit dauert 3 Jahre und wird auf die dreijährige Dienstpflicht angerechnet.

Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, Schrift- und Rechnungsföhierung, Geschichte, Geographie, Pflanzenkunde, Gesang, Turnen, Fechten, Schwimmen. Dafür hat der Freiwillige für jedes Schuljahr 2 Jahre im Heere zu dienen.

Posen, den 10. August 1869.

Königliche Polizei-Direktion.

Staudy.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen für den Winter 1869/70 zur Beheizung der Dienstlokale der hiesigen Provinzial-Steuer-Direktion zum ungefähren Betrage von 250 Tonnen, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote habe ich einen Termin auf

Montag, 30. August 1869, Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des Herrn Kanzleiraths Käufer anberaunt, woföhlt auch die Submissionsbedingungen eingesehen werden können, und fordere Lieferungslustige hiermit auf, ihre schriftlichen und versiegelten Anerbietungen vor dem Termine an den Herrn **Käufer** abzugeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Nachgebote oder später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 10. August 1869.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Arbeiten und Lieferung der dazu erforderlichen Materialien bei Einführung der städtischen Wasserleitung in das Garnison-Schulgebäude, veranschlagt auf 400 Thaler, wird auf

Dienstag den 17. August c., Vormittags 10 Uhr,

ein Submissions-Termin anberaunt, zu dem qualifizierte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenschlag und die Bedingungen im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung, Wallstraße Nr. 1, zur Einsicht ausliegen.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Schmiedearbeiten bei Anfertigung von 15 Stück Kriependübel u. im Artillerie-Pferdestall in der großen Ritterstraße, veranschlagt auf 150 Thlr., steht auf

Wittwoch den 18. August, Vormittags 10 Uhr,

ein Submissions-Termin an, zu dem qualifizierte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenschlag und die Bedingungen im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung, Wallstraße Nr. 1, einzusehen sind. **Posen, den 12. August 1869.**

Königliche Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen unter der Firma **Louis Schien Nachfolger**, seit dem 15. Juni d. J. bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind:

- 1) der Kaufmann **Hermann Fromm**,
 - 2) der Kaufmann **Julius Varleben**,
- beide zu Posen.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 153 zufolge Verfügung vom 7. August d. J. heute eingetragen.

Posen, den 9. August 1869.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Guts-Verkäufe in der Provinz Posen.

Ein Rittergut von ca. 5000 M., 2 Meilen von der Posen-Leipziger Bahn, geeignet zur Brennerei, mit schönem Wohnhause. Kaufpreis 150,000 Thlr., Anzahlung 50,000 Thlr.

Ein Rittergut, 3 Meilen von der Bahn, ca. 2500 M., davon ca. 1300 M. Acker, 600 M. Wiesen, 214 M. Forst, 150 M. Weide — Rest Gärten u. c., mit sehr schönen Gebäuden und vorzüglicher Ernte. Kaufpreis 140,000 Thlr., Anzahlung 40,000 Thlr.

Ein Rittergut in guter Gegend, 4 Meilen von der Posen-Breslauer Bahn, ca. 2600 M., davon Acker 1700 M., Wiesen 500 M., Forst 200 M. — Rest Gärten, Weiden u. c., komplettes Inventarium und gute Gebäude. Kaufpreis 105,000 Thlr., Anzahlung 30,000 Thlr.

Näheres im **Kommissions-Geschäft**

J. Stefański & Co.,

Posen, Bergstraße 13.

Das Rittergut Kunzendorf,

Kreis Steinau (Niederschlesien), circa 1700 Morgen, kommt Dienstag den 7. September in der Kreisstadt zur

Subhastation.

Bekanntmachung.

Das zur Proberei **Wielichowo**, Kreis Kosten, gehörige, ungefähre 22 Morgen umfassende Waldchen, soll am **30. August 1869, 10 Uhr** Vormittags, im Wege öffentlicher Auktion in loco verkauft werden. Bedingungen liegen bei dem Herrn Probst **Gintzki** zu **Wielichowo** und bei dem Unterzeichneten zur Einsicht vor. **Kamieniec, den 11. August 1869.**

Der Detan **X. H. Kurowski.**

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt und täglich zu konsultiren. **Spezch, 7** Vormittags 8-1/2. **Stunden** Nachmittags 3-6. **Zahnarzt S. v. Kremski,** **Wilhelmsstraße 24.**

Unter bescheidenen Ansprüchen wünscht ein Lehrer im Hebräischen, Deutschen u. Privat-Unterricht zu geben. **A. B. Post-Amt Posen.**

Für Kapitalisten.

Für ein Unternehmen, welches nachweislich ganz sicher alsbald über 100% Reinertrag, bei größerer Ausdehnung noch bedeutend mehr abwerfen dürfte, wird ein Teilnehmer mit disponiblen Kapital von **5000 Thalern** gesucht. Offerten sind bis 25. d. M. unter **N. A. S. 747**, poste restante **Breslau**, franco einzusenden.

Das Dom. Schönherrnhäusen

bei Posen verkauft **Roggenlangstroh** in vorzüglicher Qualität, 1/4 Schock a 1 1/2 Thlr., 1/2 Schock 3/4 Thlr., 1 Schock a 6 Thlr. frei Posen. Bestellungen brieflich. Auch werden **gute Frühkartoffeln** verkauft, jedoch nicht unter 30 Scheffeln. Preise nach Vereinbarung.

2 gute Kutschpferde nebst Beschirren, 6 wollene Regenttüche böde verkauft **Don. Kuszewo** bei Schöffen

Auf dem Dominium **Sapowice** bei Szegowo steht

1 Reitpferd,

dunkelbraun, ohne Abzeichen, 5 Jahr alt, 6", komplett geritten, militärförmig, für 80 Rdr. zum Verkauf.



Ein zugerittenes Jagdpferd, Dunkelbraun, Wallach, 5' 4", alt 5 Jahr, eine rolhbraune Stute ohne Abzeichen, zugeritten, 5 Jahr alt, 5' 3", ein Suchs-Wallach, 3 1/2 Jahr alt,

stehen zum Verkauf in **Dobrojewo** bei **Bronte.**

Wiesfelder, Creas- u. Bleichsteiner, Fischzeuge, Bettwäsche, Regligelosse, Taschentücher, Bettdecken und fertige Wäsche empfehle in solider Waare zu billigen Preisen

F. W. Mewes, Markt 67.

Wollene Gefundheitsunterhemden, sowie wollene Oberhemden a Stück 1 Thlr bei

Joseph Basch, Markt 48.

Die Bronze- u. Messingwaaren-Fabrik

G. H. Speck

in Berlin, Tieckstraße 2, nahe der Chausseestraße, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten

Thüren- und Fensterbeschläge

nach den neuesten Modellen und reichhaltigster Auswahl in verschiedenen Bronzen, Vergoldung, Ebenholz, Elfenbein, Rothguss und Messing bei prompter Bedienung zu den solidesten Preisen. Musterkarten, sowie Proben nebst Preis-Courant werden auf Verlangen eingesandt.

Eine Partie vorzüglicher **Regenmäntel** ist soeben eingetroffen und empfiehlt solche **C. Ehlert,** Alten Markt 72.

Sämmtliche Brunnen frischer Fällung, Badefalse, mediz. Seifen, Labessenz, Romershausen Augenessenz, Eisner Pastillen u. a. sind stets zu den billigsten Preisen zu haben in der reichen Apotheke, Markt- und Breitestr. 12.

Deliciöse Bücklinge empfangen täglich und empfehle solche im Ganzen wie einzeln billigt **Ernst Mante,** Berlin, Schadowstraße 12 u. 13.

Die Lose zur **Kölner Pferde-Lotterie**, Ziehung am 20. Aug. c., sind wieder angelangt. **Die Exped. der Pos. Zeitung.**

Krämerstr. 5 ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres daselbst.

Ein zweifelhafte Zimmer ohne Möbel wird in der Nähe des Wilhelmplatzes zu mieten gesucht. Näheres bei Herrn **Mendelssohn** hier.

Breslauerstr. 30 v. Michaeis 2 St. 1. Stock zu verm.

Friedrichstr. 21 2 St. u. Küche, Wasserl. 3. Stock vorn, z. v. Näh. bei **Seibronn**, Breslauerstr. 30.



Direkte **Postdampfschiff-fahrt** anlaufend **Kopenhagen**, zwischen

Stettin und New-York,

vermittelt der prachtvollen Postdampfschiffe des Nordamerikanischen Lloyd: **Fulton, Ocean-Queen, Guiding, Star, Rising Star, St. Jago de Cuba, Erie, Ontario, Merrimac, Mississippi, Western-Metropolis, Northern-Light, Columbia.**

Passage-Preise: 1. Kajüte inkl. Verpflegung 100 Thlr. pr. Ort, Zwischendeck 50 Thlr. pr. Ort, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahre frei.

Bessere Auskunft erteilt Konsul **C. Messing** in **Stettin** und **Ewinemünde**. Nächste Expedition direkt von **Stettin** nach **New-York** durch den prachtvollen Dampfer „**Fulton**“, Capt. Jones, am Donnerstag den 16. September.

Da noch keine Agenten im Inlande bestellt sind, werden Auswanderer ersucht, sich direct an Consul **C. Messing**, Breitestrasse 29 in **Stettin**, zu wenden. Agentur in **New-York**: **Gebrüder Rüger**, 103 Pearl Street.

Dampfschiff „Smidt“ I. Classe

von **Bremen** nach **Newyork**

fährt am **1. September 1869.**

Passagepreise: 1. Kajüte 90 Thlr., II. Kajüte 50 Thlr., Zwischendeck 45 Thlr. Courant inkl. vollständiger Verpflegung. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Ueberfahrts-Bedingungen und sonstige Auskunft direkt durch

G. Lange & Co. in Bremen, da die hiesigen Schiffsbedienten, sowie deren Agenten im Inlande kontraktlich gebunden sind, nur für den Nordd. Lloyd Passagiere anzunehmen.

Dann folgende Expedition **Anfang November 1869.**

Ein gebild. Provis.-Reisender wird verlangt Markt u. Bronterstr. 92, 1 Tr.

Ein thätiger, militärfreier Wirthschaftsbeamter, 28 Jahre alt, unv., der polnisch spricht, auch schon zeitweise selbstständig gewirksam war und dem die besten **Moralitäts- u. Qualifikationszeugnisse** zur Seite stehen, sucht zum sofortigen Antritt oder zum 1. Oktober c. Stellung als Inspektor. Gefällige Adressen bittet einzusenden unter **C. C. # post. rest. Wöngrowiec.**

Ein junger Mann, der einige Jahre in einer der größten Dampfbrauereien Breslaus gearbeitet, militärfrei, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht als

Brauer

anderweitige Stellung. Adresse in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Im Verlage von **J. Gutentag** in Berlin erschien:

Norddeutsches Strafgesetzbuch.

John, Prof. Dr. R., Entwurf mit Motiven zu einem Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund. 1868. gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Inserate in sämtliche existierende Zeitungen werden zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Annoncenbureau von **Eugen Fort** in Leipzig

In den Parodien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 6. bis 12. August: getauft: 5 männliche, 5 weibliche Pers., gestorben: 7 männliche, 15 weibl. Pers., getraut: 2 Paar.

Dankagung.

Allen denjenigen, welche bei der Beerdigung unseres einzig geliebten Sohnes **Alex** am 11. d. M. das Beileid gaben, sagen wir unsern Dank. **A. Gortz** und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten. **Verlobungen.** Fr. Bertha Bleh mit dem Kaufmann Paul Schuster in Berlin, Fr. Ottilie Wiebe in Berlin mit dem Hrn. Wilhelm Tuckermann in Breslau, Fr. Martha Kallisch mit dem Hrn. Julius Dirichmann in Berlin.

Verbindungen. Fr. Salomon Glück mit Fr. Vina Dryger in Berlin. **Geburten.** Ein Sohn dem Dr. Ferd. Gummerich und dem Hauptmann v. Derchau in Berlin, dem Ing.-Hauptmann A. Göbe in

Kirchen-Nachrichten für Posen. Kreuzkirche. Sonntag den 15. August, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petri-Kirche. Sonntag den 15. August, früh 10 Uhr: Herr Diakonus Goebel. — Nachm. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 15. August, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Konfirmandenrat Schulte. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 15. August, Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr. Steinwender.

Deutsch, dem Hauptmann Diobert in Wesel. **Todesfälle.** Fr. Ferdinande Storch in Charlottenburg, Frau Karoline Plehner, geb. Baade, in Berlin, Tapezierer Heinrich Plahn in Prenzlau, Ingenieur Gustav Kemnitz in Halle a. S., Kaufmann Friedrich Wilhelm Hünze in Brandenburg a. S., Lieutenant Goldammer in Stettin, Regierungsrath Ritter Adolph Freusberg in Olpe, Frau Dr. Agnes Pauline Tappert, geb. Brann, und Frau Ober-Tribunalsrathin Agnes Lehmann, geb. Moers, in Berlin, Frau Margaretha von dem Knebeck, geb. v. Portatius, in Münster in W., Obergerichtsanwalt und Notar Detmers in Aurich, Fr. Amalie Weidmann in München, Porträtmaler Wilhelm Doffers in Berlin.

Saison-Theater.

Freitag den 13. August, zum Benefiz für Herrn **Schönleiter**, bei aufgehobenem Abonnement: **Karl XII. einzige Liebe.** Historisches Lustspiel in 3 Akten von E. Franke. — Hierauf zum ersten Male: **Die letzte Fahrt.** Niederpiel in 1 Akt von Stettenheim. Musik von Conradi.

Sonnabend den 14. August, zum 2. Male: **Die letzte Fahrt.** Niederpiel in 1 Akt von Stettenheim. Musik von Conradi. — Hierauf zum ersten Male: **Sand in die Augen.** Lustspiel in 2 Akten von Dr. Hirsch. — Zum Schluss: **Französische Schwaben**, oder: **Frühling und Lieschen.** Musikalisches Genrebild von Genriou in 1 Akt. Musik von Offenbach. Billets sind bei den Herren **Ed. Bote & G. Bode** zu haben.

Volksgarten.

Heute Freitag den 13. und Sonnabend den 14. August **großes Konzert u. Vorstellung.** Bei ungünstiger Witterung im Lokale. Entrée 3 Sgr. Tagesbillets à 2 Sgr. bei Herrn **H. Neugebauer.** Anfang 7 Uhr. Heute: **Die beiden musikalischen Clowns.** **Emil Tauber.**

Lamberts Garten.

Sonnabend den 14. August **großes Konzert.** (Streichmusik.) Anfang 5 1/2 Uhr. Entrée 1 Sgr. **F. Wagener.**

Im Saale des Herrn Konditor **Görlt zu Schwersenz.**

Nur zwei Tage, Sonnabend den 14. und Sonntag den 15. productirt sich ein Wunder der Urwelt Dalearien, ein Mensch mit 4 Füßen, 2 1/2 Fuß groß, 34 Jahr alt, 112 Pfund schwer, von Morgens 10 bis 10 Uhr Abends. Entrée 2 1/2 Sgr., Kinder 1 Sgr. Hochachtungsvoll **Hügge.**

Börse = Telegramme.

Berlin, den 13 August 1869. (Wolfs telegr. Bureau.)

Koggen, flau.		Fondsboerse: fest, bei niedrigeren Kursen.	
lauf. Monat . . . 53 1/2	55	Alt.-Pos. St.-Akt. 64 1/2	64 1/2
Sept.-Dkt. . . . 53 1/2	55 1/2	Kranzosen . . . 227 1/2	230 1/2
April-Mai . . . 51 1/2	53 1/2	Lombarden . . . 150 1/2	152 1/2
Ranalliste:		Pr. St.-Schuldsch. 81 1/2	81 1/2
nicht gemeldet.		Neue Pos. Pfandbr. 83 1/2	83 1/2
Rüddel, matter.		Pos. Rentenbriefe 85 1/2	85 1/2
lauf. Monat . . . 12 1/2	12 1/2	Russ. Banknoten 77 1/2	76 1/2
Sept.-Dkt. . . . 12 1/2	12 1/2	Poln. Liquidat.-	
April-Mai . . . 16 1/2	16 1/2	Pfandbriefe . . . 59 1/2	59 1/2
Spiritus, matter		1860 Loose . . . 83	83 1/2
lauf. Monat . . . 16 1/2	16 1/2	Stalener . . . 56 1/2	56 1/2
Sept.-Dkt. . . . 16 1/2	16 1/2	Amerikaner . . . 89 1/2	89
April-Mai . . . 16 1/2	16 1/2	Lärten 44 1/2	44 1/2
Ranalliste:			
50,000 Quart.			

[Mittlicher Bericht.] **Koggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 49 1/2, August-Sept. 49 1/2, Sept.-Dkt. 49 1/2, Herbst 49 1/2, Dkt.-Nov. 48 1/2, Nov.-Dez. 47 1/2.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. August 16 1/2, Sept. 16 1/2, Dkt. 16 1/2, Novbr. 15 1/2, Dezbr. 1869 15 1/2, Januar 1870 . . .

Fonds. [Privatbericht.] 3 1/2 % Preuß. Staatschuldsch. 81 1/2 Br., 4 % Pos. Pfandbr. 83 1/2 Br., do. Rentenbr. 85 1/2 Br., 4 1/2 % do. Prov.-Bant 101 1/2 Gd., 4 % do. Mealfredit 88 inkl., 5 % do. Stadt-Oblig. 93 Br., 4 % Markt-Pos. Stammakt. 64 1/2 Br., 4 % Berlin-Görl. do. — 5 % Italien. Anleihe 56 1/2 Gd., 6 % Amer. do. (de 1882) 89 Br., 5 % Türkr. do. (de 1865) 44 1/2 Gd., 5 % Deferr.-französisch. Staatsb. 22 1/2 Br., 5 % do. Südbahn (Lomb.) 150 Gd., 7 1/2 % Rumän. Eisen.-Anl. Sept. 72 1/2 Gd.

Prämien. Rumänier 72 1/2, 1 und 72 1/2, 1 Vorpr. Sept. Gd., 3 1/2-proc. Pos. Pfdb. 95 Gd.

[Privatbericht.] **Wetter:** aufklärend. **Koggen:** weichend. pr. August 49 1/2 — 1/2 Gd. u. Br., 49 1/2 Gd., August-Sept. 49 1/2 — 1/2 Gd. u. Br., Sept.-Dkt. 49 1/2 — 1/2 Gd. u. Br., 49 1/2 Gd., Dkt.-Nov. 48 1/2 — 1/2 Gd. u. Br., Nov.-Dez. 47 1/2 Gd. u. Br., Frühjahrs 48 1/2 Br.

Spiritus: flau. pr. August 16 1/2 — 1/2 Gd., Br. u. Gd., Sept. 16 1/2 — 1/2 Gd. u. Br., Dktbr. 15 1/2 Gd. u. Br., Novbr. 15 1/2 Gd., Dez. 15 1/2 Gd. u. Br.

Seidöl loco 12 Rt., nahe Vief. 12 Rt. inkl. Faß off.

Spiritus pr. 8000 %, loco ohne Faß 17 1/2 Gd. u. Br., loco mit Faß —, per diesen Monat 16 1/2 Gd. u. Br., Br. u. Gd., August-Sept. do., Sept.-Dkt. 16 1/2 Gd. u. Br., Dkt.-Nov. 16 1/2 Gd. u. Br., Dkt.-Nov. 16 1/2 Gd. u. Br., Nov.-Dez. 16 1/2 Gd. u. Br., Jan.-Febr. 16 1/2 Gd. u. Br., April-Mai 16 1/2 Gd. u. Br.

Weizen Weizenmehl Nr. 0 4 1/2 — 4 1/2 Rt., Nr. 0 u. 1. 4 1/2 — 4 Rt., Roggenmehl Nr. 0 4 1/2 — 3 1/2 Rt., Nr. 0 u. 1. 3 1/2 — 3 1/2 Rt. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sad.

Koggenmehl Nr. 0 u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sad: per diesen Monat 3 Rt. 26 1/2 Sgr. Gd. u. Br., Aug.-Sept. 3 Rt. 26 1/2 Sgr. Br., Sept.-Dkt. 3 Rt. 26 Sgr. Gd. u. Br., Dkt.-Nov. 3 Rt. 26 1/2 Sgr. Br., Nov.-Dez. 3 Rt. 26 1/2 Sgr. Gd. u. Br., April-Mai 3 Rt. 21 Sgr. Br.

Petroleum, raffiniertes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loco 7 1/2 Rt., per diesen Monat —, August-Sept. —, Sept.-Oktbr. 7 1/2 Rt. Gd., Dkt.-Nov. 7 1/2 Rt., Nov.-Dez. 7 1/2 Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 12. August 1869. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigen Plage am

6. August 1869	16 1/2 Rt.
7.	16 1/2 — 1/2 Rt.
9.	16 1/2 Rt.
10.	17 1/2 — 1/2 Rt.
11.	17 1/2 Rt.
12.	17 1/2 — 1/2 Rt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 13. August. Wind WNW. Barometer: 27°. Thermometer: 12° +. Witterung: veränderlich.

Koggen machte heute bei überwiegender Kauflust, besonders für entfernte Sichten, in den Preisen entschiedene Fortschritte. Der Umsatz auf Termine war lebhaft, hingegen ist das Effettogeschäft aus seiner Trägheit nicht herausgetreten. Gefündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 55 Rt.

Koggenmehl etwas höher, aber nur wenig umgesetzt.

Weizen ist wesentlich gestiegen.

Hafers wird loco fest gehalten, ließ sich jedoch nicht besser verwerthen.

Termine waren etwas mehr beachtet.

Für **Rüddel** hat man anfänglich die Forderungen von Neuem erhöht, mußte aber bei ungenügender Kauflust sich allmählig wieder billiger finden lassen. Gefündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 12 1/2 Rt.

Spiritus fest und etwas bezahlt. Verkäufer sind sehr zurückhaltend gewesen, das Geschäft war wenig belebt.

Weizen loco pr. 2100 Pfd. 69 — 80 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 72 1/2 a 71 1/2 a 72 1/2 Rt. Gd., August-Sept. do., Septbr.-Dkt. 72 1/2 a 72 1/2 a 72 1/2 Rt., Dkt.-Nov. 72 a 72 1/2 Gd., April-Mai 72 a 72 1/2 Gd.

Koggen loco pr. 2000 Pfd. 54 a 55 1/2 Rt. Gd., per diesen Monat 55 a 54 1/2 Gd., August-Sept. do., Sept.-Dkt. 55 1/2 a 54 1/2 Gd., Dkt.-Nov. 54 1/2 a 54 1/2 Gd., Nov.-Dez. 53 1/2 Gd., April-Mai 53 a 53 1/2 Gd.

Serffe loco pr. 1750 Pfd. 40 — 52 Rt. nach Qualität.

Hafers loco pr. 1200 Pfd. 30 — 37 Rt. nach Qualität, 30 a 34 1/2 Gd., per diesen Monat 31 Rt. Gd., August-Sept. 30 1/2 nom., Sept.-Dkt. 30 a 30 1/2 Gd., Dkt.-Nov. 30 Br., April-Mai 30 Gd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 63 — 67 Rt. nach Qualität, Futterwaare 58 — 62 Rt. nach Qual.

Rüddel loco pr. 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Rt., per diesen Monat 12 1/2 Rt. Br., August-Sept. do., Sept.-Oktbr. 12 1/2 a 12 1/2 a 12 1/2 Rt., Dkt.-Nov. do., Nov.-Dez. 12 1/2 a 12 1/2 Gd., Jan.-Febr. 12 1/2 Gd., April-Mai 12 1/2 Gd.

Stettin, 12. August. [Mittlicher Bericht.] **Wetter:** regnig. Thermometer: + 12° R. Barometer: 27. 10. Wind: SW.

Weizen fest und höher, Schluß matt, p. 2125 Pfd. loco gelber inländ. 76 — 81 Rt., ungar. poln. 74 — 78 Rt., weißer 77 — 82 Rt., ungar. alter 65 — 73 Rt., neuer 72 — 76 Rt., 83/85 Pfd. gelber pr. August 79 1/2 Gd. u. Br., Sept.-Dkt. 76 1/2 — 76 1/2 Gd. u. Br., 76 Gd., Frühjahrs 75 1/2, 75 Gd.

Koggen höher bezahlt, schließt ruhig, p. 2000 Pfd. loco inländ. 55 bis 57 Rt., ungar. 52 — 55 Rt., pr. August 55 1/2 — 55 1/2 Gd., pr. Sept.-Oktbr. 55 1/2 — 55 1/2 Gd., Dkt.-Nov. 53 1/2 Gd. u. Br., 1/2 Gd., Frühjahrs 52 1/2 — 1/2 Gd. u. Br.

Serffe stille, p. 1750 Pfd. loco ungar. alte 40 — 45 Rt., neue 45 bis 46 Rt.

Hafers pr. 1300 Pfd. loco 34 — 37 Rt., 47 50 Pfd. pr. Sept.-Dkt. 31 1/2 Gd., Frühjahrs 32 Gd.

Rais p. 100 Pfd. 63 — 64 Sgr. Gd.

Winterrübsen p. 1800 Pfd. loco 101 — 104 Rt., pr. Sept.-Dkt. 104 1/2 Br.

Rüddel fest, loco 12 1/2 Rt. Gd., 1/2 Br., pr. August 12 1/2 Br., Sept.-Dkt. 12 1/2 Gd. u. Br., April-Mai 12 1/2 Gd., 1/2 Br.

Spiritus fest und höher, loco ohne Faß 17 1/2, 11 1/2, 11 1/2 Gd., pr. August-Sept. 16 1/2 Gd., Sept.-Dkt. 16 1/2 Gd. u. Br., Dkt.-Nov. 16 1/2 Gd., Nov.-Dez. 16 1/2 Gd., Frühjahrs 16 1/2, 1/2 Gd.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 79 1/2 Rt., Koggen 55 Rt., Rüddel 12 1/2 Rt., Spiritus 16 1/2 Rt.

Petroleum loco 7 1/2 Rt. Gd. u. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 7 1/2 Gd.

Baumöl, Korfu 17 1/2 Rt. Gd.

Pfeffer, Singapore 14 1/2 Rt. Gd.

Blauholz, Camp. 3 1/2 Rt. Gd. (Off.-Btg.)

Breslau, 12. August. [Mittlicher Produkten-Börsenbericht.] **Koggen** (p. 2000 Pfd.) etwas höher, pr. August 51 Br., Aug.-Sept. 50 1/2 Gd., 1/2 Br., Sept.-Dkt. 50 1/2 — 1/2 Gd., Dkt.-Novbr. 49 1/2 — 1/2 Gd., Nov.-Dez. 48 1/2 — 49 Gd., April-Mai 48 1/2 — 1/2 Gd.

Weizen pr. August 70 Br.

Serffe pr. August 49 Br.

Hafers pr. August 47 Br.

Raps pr. August 114 Br.

Lupinen p. 90 Pfd. 60 — 66 Sgr. nominell.

Rüddel niedriger, loco 12 1/2 Br., pr. August und August-Sept. 12 Br., Sept.-Dkt. 12 1/2 — 1/2 Br., Dkt.-Novbr. 12 1/2 Br., Nov.-Dez. 12 1/2 Gd. u. Br., April-Mai 12 1/2 Br., 1/2 Gd.

Rapskuchen ohne Angebot, 68 — 70 Sgr. pr. Ctr.

Leinöl loco 87 — 90 Sgr. pr. Ctr.

Spiritus wenig verändert, loco 16 1/2 Br., 16 1/2 Gd., pr. August 16 1/2 Br., August-Sept. 16 1/2 Br., Sept.-Dkt. 16 1/2 Gd., Oktbr.-Nov. 15 1/2 Br., Nov.-Dez. 15 1/2 Br., April-Mai 15 1/2 Br.

Bint ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Börse zu Posen

am 13. August 1869.

Fonds. Posener 3 1/2 % alte Pfandbriefe 95 1/2 Br., do. 4 % neue do. 83 Gd., do. Rentenbriefe 85 1/2 Gd., do. Provinzial-Banckaffen 101 1/2 Gd., do. 5 % Provinzial-Obligationen —, 4 1/2 % Kreis-Obligat. —, do. 4 % Stadt-Obligationen —, do. 5 % Stadt-Obligationen —, poln. Banknoten 76 1/2 Gd.

Preise der Cerealien. (Fortsetzung der politischen Kommission.) Breslau, den 12 August 1869.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen) and prices in different grades (feine, mittlere, ord. Waare).

Notierungen der Kommission der Handelskammer zur Befestigung der Marktpreise von Raps und Rübsen. (Bresl. Hbts.-Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

Wien, 12. August, Nachmittags 1 Uhr. Wetter regnerisch. Weizen besser, hiesiger loco 7, 20 a 8, fremder loco 7, pr. November 6, 29 1/2, pr. März 7, 2 1/2. Roggen ermattend, loco 6, pr. November 5, 25 1/2, pr. März 5, 23. Rübsen fester, loco 13 1/2, pr. Oktober 13 1/2, pr. Mai 13 1/2. Weizen loco 12. Spiritus loco 21.

Ausländische Fonds.

Table listing various foreign bonds and stocks with columns for issuer, denomination, and price.

Die Haltung der Börse war heute gleich von Anfang an in Folge der guten Pariser und Wiener Notierungen sehr fest und verschiedene Papiere setzten gleich mit höheren Kursen ein; das Geschäft war aber nicht belebt und erreichte nur in Frankreich, Belgien und in inländischen Werthen eine große Ausdehnung.

Breslau, 12. August. Die heutige Börse war in Folge der höheren Pariser und Wiener Notierungen in sehr günstiger Stimmung und bei nicht unbedeutendem Geschäft erfuhren die Kurse der Speculationspapiere fast durchgehends Kursbesserungen.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 12. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. Nach Schluß der Börse fest. Kreditaktien 293 1/2, Staatsbahn 40 1/2, Lombarden 265 1/2, Silberrente 59 1/2, Galizier 25 1/2, Banatien 74 1/2.

Kaffee ruhig. Zink leblos. Petroleum unverändert, loco 14 1/2, pr. August-Dezember 14 1/2. — Regenwetter. Liverpool, 12. August, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Best.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Table with columns: Datum, Stunde, Barometer 233' über der Höhe, Therm., Wind, Wolkenform.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 12 August 1869, Vormittags 8 Uhr. — Fuß 8 Soll 13.

Strombericht. (Oborniker Brücke.)

Am 11. August. Kahn 1, Nr. 12,958, Schiffer C. Schulz, mit Ladung; Kahn 13, Nr. 1855, Schiffer Ebert, und Kahn 13, Nr. 1799, Schiffer Marz, beide mit Gütern; Kahn 8, Nr. 1021, Schiffer Jänich, mit Steinkohlen; Kahn 8, Nr. 1077, Schiffer Selle, und Kahn 6, Nr. 155, Schiffer Krohn, beide mit Cement, und zwar sämtliche von Stettin nach Posen; Kahn 11, Nr. 203, Schiffer J. Koch, und Kahn 13, Nr. 2030, Schiffer Woytowski, beide von Berlin nach Posen mit Gütern; Kahn 12, Nr. 177, Schiffer E. Biske, von Obornik nach Goslino, und Kahn 6, Nr. 374, Schiffer Biske, von Obornik nach Posen, und zwar beide mit Holz; 19 Köpfe des Schiffers Anderzewski, von Genschofowo nach Galtzen mit Eisenbahnschwellen.

Telegramme.

Wien, 13. August. Die „Neue freie Presse“ dementirt Herrn Wimpffen's, des österreichischen Gesandten in Berlin, bevorstehende Ersetzung.

Wien, 13. August. Die Wochenschrift des Grafen Bethlen konstatiert: Nicht nur die ungarische Linke, sondern auch Deal selbst theilen den in der Delegationsitzung entwickelten politischen Standpunkt Szedenis. (Vollständige Ausöhnung mit Preußen, Nichteinmischung in innere deutsche Fragen.)

London, 13. August. Die „Times“ billigt vollkommen den Standpunkt der preussischen Depesche vom 18. Juli gegenüber den Noten des Grafen Beust und warnt letzteren vor einem Bündniß mit Frankreich gegen Preußen, weil solches sich gegen ganz Deutschland richten würde. Das Blatt rath schließlich dem österreichischen Staatslenker, diplomatische Streitigkeiten zu vermeiden.

Paris, 13. August. Devienne ist zum Berichterstatter des Senatsausschusses gewählt worden. Der Vorschlag, die Senatoren durch die Generalräthe wählen zu lassen, erhielt nicht die Majorität. Der Kaiser hat mehrere Dekrete, welche Amnestie wegen politischer Verbrechen ertheilen, unterzeichnet.

Madrid, 13. August. „Impartial“ berichtet von großer Erregung in Malaga; man fürchtet eine republikanische Erhebung.

Petersburg, 13. August. Die Zeitungsnachricht, die Pforte habe von einem kompromittirenden Schreiben des Bizekönigs an den russischen Kaiser Kenntniß gehabt, wird von unrichtiger Seite dementirt. Ein derartiges Schreiben existirt nicht. Die Korrespondenz beschränkte sich auf die österreichischerseits nach Petersburg notifizirte Absicht des Bizekönigs, den russischen Hof zu besuchen und das entgegenkommende Antwortschreiben des russischen Kaisers.

Preussische Fonds.

Table listing Prussian bonds and stocks with columns for issuer, denomination, and price.

Die Haltung der Börse war heute gleich von Anfang an in Folge der guten Pariser und Wiener Notierungen sehr fest und verschiedene Papiere setzten gleich mit höheren Kursen ein; das Geschäft war aber nicht belebt und erreichte nur in Frankreich, Belgien und in inländischen Werthen eine große Ausdehnung.

Breslau, 12. August. Die heutige Börse war in Folge der höheren Pariser und Wiener Notierungen in sehr günstiger Stimmung und bei nicht unbedeutendem Geschäft erfuhren die Kurse der Speculationspapiere fast durchgehends Kursbesserungen.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 12. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. Nach Schluß der Börse fest. Kreditaktien 293 1/2, Staatsbahn 40 1/2, Lombarden 265 1/2, Silberrente 59 1/2, Galizier 25 1/2, Banatien 74 1/2.

Eisenbahn-Aktien.

Table listing railway stocks with columns for company name, denomination, and price.

Die Haltung der Börse war heute gleich von Anfang an in Folge der guten Pariser und Wiener Notierungen sehr fest und verschiedene Papiere setzten gleich mit höheren Kursen ein; das Geschäft war aber nicht belebt und erreichte nur in Frankreich, Belgien und in inländischen Werthen eine große Ausdehnung.

Breslau, 12. August. Die heutige Börse war in Folge der höheren Pariser und Wiener Notierungen in sehr günstiger Stimmung und bei nicht unbedeutendem Geschäft erfuhren die Kurse der Speculationspapiere fast durchgehends Kursbesserungen.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 12. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. Nach Schluß der Börse fest. Kreditaktien 293 1/2, Staatsbahn 40 1/2, Lombarden 265 1/2, Silberrente 59 1/2, Galizier 25 1/2, Banatien 74 1/2.